

125 Jahre Rappenseehütte

D



Sektion Allgäu-Kempten
des Deutschen Alpenvereins e. V.

Festschrift
125 Jahre
Rappenseehütte



Deutscher Alpenverein

Sektion Allgäu-Kempten des Deutschen Alpenvereins e.V.

Inhaltsverzeichnis

Herausgeber:	Sektion Allgäu-Kempten des Deutschen Alpenvereins e.V. Kleiner Kornhausplatz 1, 87439 Kempten/Allgäu Telefon: 0831/20927, Fax: 0831/10727 E-Mail: service@alpenverein-kempten.de Internet: http://www.alpenverein-kempten.de
Auflage:	9.000 Exemplare
Für den Inhalt verantwortlich:	Harald Platz
Mitarbeiter:	An der Erstellung dieser Festschrift haben mitgewirkt: Hans Bonse, Eugen Ehlers, Andi Ellinger, Gabi Gäbl, Dr. Erich Knoll, Klaus Neumann, Harald Platz, Alfred Singer, Michael Wecker
Fotos:	Hans Bonse S. 37, 52, 60 – Eugen Ehlers S. 16, 30, 31, 32, 33, 41, 46 – Familie Geißler S. 22, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 37, 39 – Helmut Langenbach S. 37– Ralf Lienert S. 36 – Helmut Schaefer S. 35 – Klaus Schlösser S. 54, 55 – Andi Socher S. 34 – Michael Wecker S. 43, 45, 48, 49, 50, 51
Karte Seite 42:	Rolle-Kartografie München
Layout und Satz:	Alfred Singer
Druck und Bindung:	AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten/Allgäu
Umschlagfoto:	Eugen Ehlers

Grußworte	7	Neue Probleme	33
		Und kein Ende in Sicht	34
Die Hütten des Alpenvereins	12	Drei Hüttengeschichten	
Schutzhütte oder Berghotel	14	Die Forcelle vom Rappensee	38
Streng die Bräuche	14	Der Schwarzbau	39
Gegenströmung und Umbruch	14	Die Beschwerde	40
Leitbild im Wandel	17		
Das vorläufige Aus	19	Die Wege zur Rappenseehütte	
Zögernder Neubeginn	20	Übersichtskarte	42
Neues Leitbild	20	Aus dem Stillachtal (Normalweg).....	43
Die Probleme mehren sich	21	Durch das Rappenalptal	44
Unsere Rappenseehütte		Von Lechleiten durch den Mutzentobel.....	44
Vom kleinen Hüttlein zur größten Hütte des		Aus dem Lechtal durch das Hochalptal	44
Deutschen Alpenvereins.....	22	Von Holzgau durch das Schochenalptal.....	44
Der Heilbronner Weg, eine neue Ära	23		
Es wird eng auf der Hütte	24	Die Gipfel im Umfeld der	
Kritische Jahre	26	Rappenseehütte	
Das Kriegsende	27	Hohes Licht	45
Schwieriger Neubeginn	28	Biberkopf	46
Erweitern und verbessern	29		
Wirte, Warte und Helfer	32		

Rappenseekopf	46
Hochrappenkopf	46
Linkerskopf, Rotgundspitze, Hochgundspitze, Rappenköpfe	46
Der Heilbronner Weg	47

Das Blumenparadies im Bereich der Rappenseehütte

Über 400 Arten begeistern hier den Botaniker und den Blumenfreund	48
--	----

Der Heilbronner Weg

Entstehung	53
Der Weg und seine Pflege	53

Des war's

Eine etwas melancholische Rückschau in Gedichtform von Dr. Erich Knoll.....	56
--	----

Als engagierte und begeisterte Mitglieder unserer Sektion am 26. Juli 1885 die Rappenseehütte mit großem Stolz einweiheten, konnten sie noch nicht ahnen, welche Entwicklung der Alpinismus, nicht nur im Allgäu nehmen würde.

Heute kann man mit Fug und Recht behaupten, dass gerade der Bau der Hütten die Beliebtheit des Bergsports und die Bedeutung der Sektionen im DAV entscheidend mitgeprägt hat.

Die stetige Verbesserung der Hütten und Wege hat vielen Menschen gerade aus alpenfernen Gebieten die Chance eröffnet, sich in der großartigen Allgäuer Bergwelt zu erholen und Kraft für den Alltag zu tanken. Denn was gibt es Schöneres, als nach einer anstrengenden Bergtour im Licht der Abendsonne auf der Terrasse der Rappenseehütte, umgeben von einer imposanten Bergkulisse, mit Blick auf den Rappensee, ein kühles Bier oder ein Glas Rotwein zu genießen.

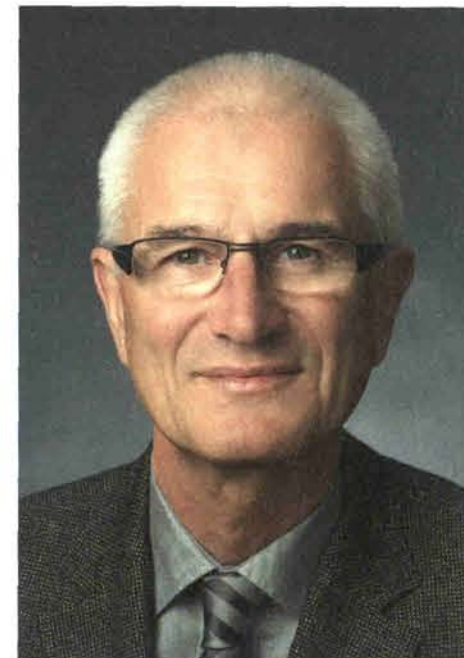
Seit nunmehr 125 Jahren haben verantwortungsvolle Hüttenwirte sich um müde und erschöpfte Bergwanderer gekümmert. Haben weitsichtige und verantwortungsvolle Sektionsmitglieder die Rappenseehütte und die umliegenden Wege ehrenamtlich betreut, gebaut, repariert, behördliche Auflagen erfüllt und mit großem finanziellen und zeitlichem Aufwand dafür gesorgt, dass die Rappenseehütte sich so eindrucksvoll entwickelt hat. Darauf ist unsere Sektion besonders stolz.

Herzlichen Dank und Vergelts Gott allen, die sich in den vergangenen 125 Jahren für die Hütte engagiert haben. Großen Dank auch allen, die an der Gestaltung dieser Festschrift mitgewirkt haben. Bleibt zu hoffen, dass auch in Zukunft genügend Sektionsmitglieder bereit sind, sich für die Belange unserer Sektion und unserer Hütten einzusetzen.

Unseren Hüttenwirten Sylvia und Andreas wünsche ich eine erfolgreiche Saison. Den vielen Bergfreunden aus nah und fern schöne erlebnisreiche und hoffentlich unfallfreie Bergtouren mit erholsamem Aufenthalt auf unserer Jubiläumshütte.



Harald Platz,
Erster Vorsitzender der Sektion Allgäu-Kempten



Zum 125-jährigen Bestehen der Rappenseehütte darf ich Ihnen im Namen des Hauptvereins recht herzlich gratulieren.

Die DAV-Sektion Allgäu-Kempten war gerade einmal zwölf Jahre alt, als sich die Verantwortlichen für den Bau der Rappenseehütte entschieden. Im Jahr 1885 wurde die Unterkunft schließlich feierlich eröffnet – und ist damit auch die älteste Hütte der Sektion Allgäu-Kempten.

Die Rappenseehütte ist in mehrfacher Hinsicht etwas ganz Besonderes: Ihre idyllische Lage direkt am Rappensee im Naturschutzgebiet Allgäuer Hochalpen spricht seit jeher Naturliebhaber und Bergsportler gleichermaßen an. So entwickelte sich die Rappenseehütte von einer kleinen Unterkunft mit 16 Schlafplätzen zu einer der größten DAV-Hütten mit rund 350 Schlafplätzen in Zimmer- und Matratzenlagern. Diese Entwicklung begleitete eine einzige Hüttenwirtsfamilie mehr als 80 Jahre lang! Mit dem Abschied von Fanny und Heinrich Geißler ging 1988 auf der Rappenseehütte eine Ära zu Ende; seit mittlerweile acht Jahren liegen die Geschicke nun aber schon in den Händen des jungen Pächterpaares Sylvia Socher und Andreas Greiner, das sich ganz selbstverständlich für die Aktionen des Alpenvereins stark macht. So trägt die Rappenseehütte das Gütesiegel „Mit Kindern auf Hütten“ und beteiligt sich an der Alpenvereinskampagne „So schmecken die Berge“ zur Direktvermarktung regionaler Produkte.

Zwar ist die Entfernung der Sektion Allgäu-Kempten zu ihren drei Hütten in den Allgäuer Alpen vergleichsweise kurz, aber es ist trotzdem bemerkenswert, dass sie auch in finanziell schwierigen Zeiten an allen Unterkünften festhält und viel Zeit und Geld in deren Unterhalt investiert. Im Übrigen ist die Sektion Allgäu-Kempten eine von wenigen Sektionen, die drei und mehr allgemein zugängliche Hütten besitzen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle allen Beteiligten für ihr Engagement recht herzlich danken.



Die Sektionen des Deutschen Alpenvereins besitzen insgesamt 327 allgemein zugängliche Hütten, in deren Unterhalt der DAV jährlich mehr als zehn Millionen Euro investiert. Ein Großteil der Summe fließt in die umweltgerechte Ver- und Entsorgung der Hütten, die in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verbessert wurde. Mit seinen Unterkünften und seinem Wegenetz von rund 30.000 Kilometern stellt der Deutsche Alpenverein einen Großteil der für den Bergwanderer nötigen Infrastruktur.

Für die Feier zum 125-jährigen Bestehen der Rappenseehütte wünsche ich der Sektion Allgäu-Kempten alles Gute und für die gesamte Jubiläumssaison unfallfreie Bergtage!

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'L. Wucherpfennig'. The signature is stylized and fluid.

Ludwig Wucherpfennig
Präsident des Deutschen Alpenvereins

Wenn die Alpenvereinssektion Allgäu-Kempten, mit mehr als 11 000 Mitgliedern der größte Verein vor Ort, das 125-jährige Bestehen ihrer ältesten Unterkunft – der Rappenseehütte – feiern kann, dann freut sich darüber auch die Stadt Kempten.

1885 erbaut, umgreift die Geschichte und Entwicklung der Hütte gleich drei Jahrhunderte und schaffte sogar einen „Jahrtausend-sprung“!

Was hat sich nicht alles verändert seit der Gründung: Damals regierte König Ludwig II. in Bayern, es gab weder Fernsehen noch Computer, es führten keine gut ausgebauten Straßen in unsere Allgäuer Alpen.

Die Entscheidung der damals noch jungen DAV-Sektion für den Bau der Rappenseehütte war mutig und weitblickend, ihre Verwirklichung eine Pionierarbeit, Erhalt und Ausbau, auch durch Kriegs- und Krisenzeiten hindurch, eine starke Leistung. Was hier alles an ehrenamtlicher Arbeit erbracht wurde, kam und kommt unzähligen Berg- und Naturbegeisterten zugute – und nicht zuletzt auch unserer Region.

So gratuliere ich der DAV-Sektion Allgäu-Kempten ganz herzlich zum Jubiläum ihrer Hütte und danke allen Verantwortlichen, an der Spitze dem engagierten Vorsitzenden Harald Platz, für ihren Einsatz.

Der Sektion wünsche ich alles Gute, um die Herausforderungen der Zukunft weiterhin erfolgreich zu meistern, dem Pächterpaar und den Gästen der Rappenseehütte eine rundum positive Saison!

Ihr



Dr. Ulrich Netzer, Oberbürgermeister



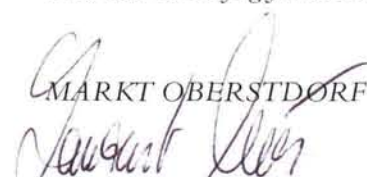
„...Dem Himmel ein Stückchen näher“ ist auf der Homepage der Rappenseehütte zu lesen. Und wirklich, die Lage auf 2091 m, umrahmt von Biberkopf, Hochrappenkopf, Rappenseekopf und Hohem Licht, zu Füßen der Rappensee – schöner kann man es sich kaum vorstellen. Nach nur knapp einem Monat Bauzeit wurde die Rappenseehütte am 26. Juli 1885 feierlich eröffnet und kann nun auf 125 Jahre Geschichte zurückblicken. Die Rappenseehütte hat sich im Laufe der Jahre und nach einigen Umbauten zur größten Hütte des Deutschen Alpenvereins entwickelt. Unzähligen Bergsteigern und Wanderern bot die Rappenseehütte in dieser langen Zeit Unterkunft und Schutz. Die Hüttenwirte sorgten nicht nur für das leibliche Wohl der Gäste und für ein warmes Bett, sondern standen ihnen auch als beste Kenner der Bergregion mit Rat und Tat zur Seite.

Größter Schatz und Garant für eine erfolgreiche Zukunft ist die intakte Natur, die wunderbare Alpenwelt, in der die Rappenseehütte liegt. Diese als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und als Erholungsraum für die Menschen zu erhalten liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen.

Wandern und Bergsteigen werden in unseren Tagen immer beliebter. In Oberstdorf sind wir in der glücklichen Lage, unseren Gästen auch das Hochgebirge erlebbar präsentieren zu können. Mit Klettersteigen, Höhenwegen und eben auch mit zahlreichen Hütten, die das Bergerlebnis abrunden.

Zum eindrucksvollen Jubiläum – zu 125 Jahren Rappenseehütte – gratuliere ich, auch im Namen des Marktgemeinderates und der Marktgemeinde Oberstdorf, sehr herzlich.

Dem Deutschen Alpenverein, allen Beteiligten und den Hüttenwirten danke ich für das Engagement und wünsche alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.

MARKT OBERSTDORF

Laurent O. Mies, 1. Bürgermeister





Die Hütten des Alpenvereins

Last und Lust nennt sie Louis Oberwalder im Jahrbuch Berg 92. Als ehemaliger Präsident des Österreichischen Alpenvereins wusste er wovon er spricht. Herzstück des großen Vereins diesseits und jenseits der Grenze waren und sind sie. Und sie sollen's auch bleiben.

Nur ist eben die Last schwerer geworden, für Lust bleibt nur noch wenig Raum. Begegnet man heute den Vorsitzenden einer Sektion mit mehreren Hütten, erkennt man sie sofort an ihrem bekümmerten Gesichtsausdruck; ihre Lebenserwartung ist deutlich geringer.

Das war nicht immer so. Die Gründerväter hatten's noch ganz anders. Eine Woge romantischer Bergbegeisterung und Aufbruchstimmung ließ ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die alpinen Vereine entstehen und mit ihnen die Hütten am Berg.

Linke Seite:

1700 Bilder hat der bekannte Alpenmaler E.T. Compton geschaffen. Eines davon zeigt unsere Rappenseehütte kurz nach dem Bau im Jahre 1885

Immer tiefer hinein und höher hinauf in den Alpen ging's, stets auf der Suche nach einem schönen Standort, wo der Bergfreund – wie weiland Petrus auf dem Berg Tabor (Mt. 17) – sagen konnte: „Hier ist es gut sein, hier wollen wir ... Hütten bauen.“

Man baute sie bald in großer Zahl. Denn als am 9. Mai 1869 in München der Deutsche Alpenverein aus der Taufe gehoben wurde, machte ihm die Satzung gleich zur Pflicht, durch den Bau von Hütten und Wegen, „... die Bereisung der Alpen zu erleichtern“.

Schutzhäuser dort hatte es natürlich auch zuvor schon gegeben, an Übergängen vor allem (so das Hospiz am Semmering, seit anno 1160, oder das von St. Christoph am Arlberg, seit 1386), nicht zu vergessen die Hütten adliger Jagdherren und Bergromantiker wie Erzherzog Johann, um nur ihn zu nennen.

Jetzt aber sollte dem Bergfreund ganz allgemein für seine Tour ein Schutzhaus zur Verfügung stehen. An ein weiteres war dabei gedacht:

Kurat Franz Senn aus Vent im Ötztal – einer der vier Gründer des Deutschen Alpenvereins – wollte durch den Bau und Betrieb von Hütten seinen damals bettelarmen Talbewohnern ein Zubrot verschaffen. Und das taten sie, vor allem die aus dem Norden. Die meisten der dort entstandenen Sektionen waren gut gepolstert.

Auch das Reich hatte damals viel Geld. Der Krieg gegen Frankreich war gewonnen, und von den Reparationsmillionen floss nicht wenig in den Ausbau des Eisenbahnnetzes, das den Weg nach Süden in die Arbeitsgebiete der neuen Sektionen überhaupt erst eröffnete. Bauleute, Wegmacher, Wirte und Träger hatten den Nutzen davon. Bauernsöhne wurden Bergführer. Träger brauchte man vor allem in den wenig erschlossenen Winkeln. Man bekam sie. Ein Beispiel dazu: Beim Bau der Bonn-Matreier Hütte (Venediger-Südseite) musste jeder Balken und jeder Sack Zement fünf (!) Stunden getragen werden. Aber selbst Frauen drängten sich, dies tun zu dürfen.

Für die Last von einem Zentner gab's zehn Schilling, für die man sich freilich drunten ein Paar Schuhe kaufen konnte. Ein alter Prägratener erzählte, mit dem „Buckeln“ (so nannte man das Hüttentragen dort) habe er sein „verschuldetes Hoamatl“ derhalten.

Schutzhütte oder Berghotel?

Ganz kleine Häuslein aus Holz oder Bruchsteinen waren es meist in den Anfangsjahrzehnten. Aber auch Nobeltempel baute man. Adlige, Industrielle, reiche Kaufleute und Akademiker prägten damals den Alpenverein. Und die wollten auch oben am Berg zeigen was man hatte und was man war. Die Berliner Hütte in den Zillertalern sei dafür zitiert: Man speiste unterm Kronleuchter, hatte an Kost, Komfort und Bedienung fast alles wie im Hotel an der Spree. Täglich, wenn's nicht gerade stürmte, schneite oder goss, kam der Briefträger – nach dreieinhalb Stunden Gehzeit – um den feinen Herren pünktlich die Post zu bringen und talwärts mitzunehmen.

Nicht baulich zwar und nicht ganz so protzig gab man's bei uns im Allgäu. Aber immerhin. Auf der kunstvoll gedruckten Speisekarte etwa

unserer Kemptner Hütte anno 1905 lesen wir als Angebot des Hauses: Ein Paar Bergstiefel reinigen: 5 Pfennig. Ich rate keinem Bergfreund, einem Hüttenwirt unserer Tage mit derlei Ansinnen gegenüberzutreten. Er flöge wohl – von des zornigen Wirtes Tritt beschleunigt – im hohen Bogen talwärts, sein Rucksack hinterher.

Streng die Bräuche

Steif im wilhelminischen Sinn ging es zu auf Hütten und Wegen. Züchtig war die Kleidung, wohlherzogen der Benimm. Bergsteiger im Gehrock sah man gar nicht so selten. Der Damen knöchellanger Rock hatte den Rang einer moralischen Selbstverständlichkeit. Hosen, egal wie lang oder eng, hätten wilde Entrüstung ausgelöst. Man hätte den Exorzisten geholt oder zumindest Weihwasser. Der sündigen, sittenlosen Tiefebene entronnen, wollte man wenigstens hier oben am Berg makellos wandeln. Die Moral – wie so oft auf Textilfragen verkürzt – hatte hohen Stellenwert. Es war dies die Zeit als Ludwig Thoma seinen Josef Filser sagen ließ: „Bei ins auf dem Land ist die Moral noch eine erhebliche, wodurch sich der Ökonom schon im Hemd schämt.“

Gegenströmung und Umbruch

Die Euphorie der Gründerzeit ging ihrem Ende zu. Bequemer und leichter zugänglich wurden die Hütten. Die Zahl ihrer Benutzer stieg. Dies löste zwangsläufig – schon im ausgehenden 19. Jahrhundert – eine Gegenbewegung aus. Elitär denkende Bergsteiger meldeten Protest an, allen voran „Führerlose“ wie Ludwig Purtscheller und die Gebrüder Zsigmondy. Zur „einfachen Hütte“ wollten sie zurück. Und es sollte der Andrang des „vergnügungssuchenden Volkes“ begrenzt werden.

Auf den Hütten im Klettergebiet erschienen jetzt mehr und mehr die Herren des sechsten Grades (der damals Obergrenze war). Bleich, hager, von Möhren nur knapp genährt war die Erscheinung, ernst und entschlossen der Blick. Nur von der morgigen Wand träumten sie auf nächtlichem Lager, eine neue Route gab's dort zu finden, drei Meter neben der alten. Der steile Zahn, den sie anderntags besteigen wollten, war aus Granit oder Kalk.

Die 1908 in München beschlossene Wege- u. Hüttenordnung versuchte, der Kritik am herrschenden Hüttenwesen Rechnung zu tragen.

Sentieri Italia

Wunderbares Wandern in ITALIEN

Wandern und Inselhüpfen zwischen Kapern und Malvasia



ÄOLISCHE INSELN 1.10.-10.10.2010 10 Tage

Die vollendete Symbiose von „Berge und Meer“, heimtückisch verführerisch, gefährlich lieblich ...

Dass die Reise auch noch zu einer spannenden Themenwanderung in Sachen Vulkanologie wird, liegt in der Natur der sieben Inselschönheiten und ist ein Extrastern in der Milchstraße voller Sterne für dieses Reiseerlebnis. Das Hotel mit Blick aufs Meer hat „nur“ vier Sterne, die restlichen funkeln in der Küche und im Restaurant.

Investition: Ab Flughafen Catania € 1.360,-



Die Peperoncini sind nicht nur in den Antipasti versteckt.

Damit bewerten wir auch die Anforderungen der Wanderungen. Falls Sie kosten wollen, senden wir Ihnen gerne nähere Informationen zu.

Das reichliche „Armeleute-Essen“



BASILIKATA 4.10.-15.10.2010 12 TAGE

Die kleine Region, kurz vor der italienischen Stiefelspitze, ziemlich gebirgig und trotzdem am Meer, mit herrlichen Wäldern und ihren Baumriesen, Kraftplätzen und Pilgerpfaden, lädt zum verweilen und staunen ein. Friedrich II. liebte diese Gegend und hat sich so manche Ferienschlösser auf den spitzen Hügeln erbauen lassen.

Die Feriendomizile für diese Reise sind gut gemischt: Hotel, Gasthaus, Kloster, auch mal ein ganzes Dorf ... Und in jedem davon köstliche Stunden beim „Tischlein-deck-dich“.

Investition: Ab Flughafen Neapel € 1.550,-



Linke Seite: Berganemonen am Mußkopf, überragt von Mohnenfluh, 2544 m, Karhorn, 2416 m, Warther Horn, 2257 m und Braunarlspitze, 2648 m

Einen Umbruch ganz anderer Art brachte das Kriegsende von 1918. Macht und Geld der Oberschicht waren weniger geworden, der Adel musste Federn lassen. Mehr und mehr prägte jetzt der Mittelstand das Bild des Alpenvereins. Auch Arbeiter und Angestellte kamen zögerlich, aber dann doch in erfreulich großer Zahl. Mehr Bergfreunde jetzt brauchten größere Hütten. Trotz Inflation und

Weltwirtschaftskrise musste allenthalben erweitert und die Versorgung der Hütten verbessert werden. Erste Materialeiseilbahnen entstanden, die Zeit der billigen Träger war ohnehin vorbei. All dies war für den Alpenverein nicht leicht zu schultern. Reiche Sektionen gab's fast gar nicht mehr, betuchte Gönner wurden knapp. Mit ehrenamtlichem Anpacken nur war manches zu schaffen. Aber vieles gelang auch in schwerer Zeit. Neue Hütten freilich wollte man, gemäß den Tölzer Richtlinien (1923), jetzt nur noch ausnahmsweise bauen.

Leitbild im Wandel

Auch wenn auf den Bergen, laut Lied, die Freiheit wohnte und wohnt, ging's und geht's auch hier nicht ganz ohne Spielregeln. Das Bild der Alpenvereinshütten sollte doch einigermaßen einheitlich sein, der tägliche Ablauf dort vor allem. Die satzungsgemäße Eigenständigkeit der hüttenbesitzenden Sektionen freilich setzte dem hier und dort ebenso die Grenze, wie der eigene Wille des Hüttenwirts.

Hüttenordnungen gab's von Anfang an. Ein Leitbild sollten sie, falls red-

// 20 Uhr 48 // über der Baumgrenze // auf 2000m endlich angekommen // 20 Uhr 48 //

danke norbert

bäder und sanitär
bauspenglerarbeiten
wasserproben
gas und solar . . .
vom hochgebirgsinstallateur

norbert palme
sanitär

Meckatz 7 // 88178 Heimenkirch
Tel. 08381-4316 // Fax 1860
Mobil: 0171-4500714
palmesanitaer@web.de

lich befolgt, für jeden erkennbar machen. Aber es musste dieses Leitbild fortwährend der veränderten Zeit angepasst werden. Streitpunkte gab's dabei in großer Zahl. Weit voneinander lagen die Standpunkte recht oft. Grabenkämpfe tobten in den Gremien.

Zwei Beispiele dazu aus neuerer Zeit seien erzählt:

Punkt eins: Wie weit soll und darf die sanitäre Bequemlichkeit gehen? Vor allem wenn's um's Waschen geht. Soll sich, so fragten die Altvorderen, der Bergsteiger auf der Hütte überhaupt waschen? Ist es nicht besser,

er trägt seine „alpine Patina“ zum nächsten Bergbach, oder gleich ganz ins Tal? Ungeschrieben im Hintergrund lesen wir Erich Kästners bekannten Satz: „Die Erde ist ein reinlicher Stern, mit sehr viel Wasserspülung“. Grob im Widerspruch der böse Satz, den es im Kreis Münchener Bergsteiger noch in den fünfziger Jahren zu hören gab: „D'Weiber und s'Waschzeug sind der Untergang des Alpinismus“. Es konnte selbstredend dabei nicht bleiben, und die jungen Wilden aus der Landeshauptstadt mussten sich auch mit dem Waschzeug abfinden. Das allerdings heißt nicht automatisch warme

Dusche. Ein Streitpunkt bis heute. Kein Problem dort, wo die Natur nicht genug Wasser zur Hütte laufen lässt und fürs Warmmachen die Energie fehlt. Aber dort wo's an sich möglich wäre? Energiesparen und der Schutz unserer Gewässer vor zu viel Abwasser? Sind das nicht auch Forderungen des Alpenvereins, der von seinen Gegnern auch beim Betrieb seiner Hütten daran gemessen wird, ob er die eigene Predigt ernst nimmt?

Punkt zwei: Schon in den siebziger Jahren stritt man sich um das Rauchen auf Hütten. Lange standen sich zwei Grundrechte zähnefleischend

gegenüber: Für den Nichtraucher sein Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit (Artikel 2 Absatz 2 Grundgesetz), indes der Raucher auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit (Absatz 1 des Artikels) pochte. Mit Freiwilligkeit versuchte man's lange vergeblich. Die Einrichtung gesonderter Nichtraucherterräume auf dafür geeigneten Hütten wurde vom DAV finanziell dotiert. Schnee von gestern: Der Gesetzgeber hat den Alpenverein überholt, und die freie Entfaltung der qualmenden Persönlichkeit findet draußen statt.

Das vorläufige Aus

Zur Stunde null für den Verein und seine Hütten, weit einschneidender noch als die Zäsur des Jahres 1918, wurde das Ende des Zweiten Weltkriegs. Der D&OeAV (ab dem Anschluss 1938 nur noch DAV) wurde – samt seinen Sektionen – durch Beschluss des Alliierten Kontrollrats aufgelöst und verboten. Diese scheinbar rigide Maßnahme versteht nur, wer sich die Vorgeschichte kurz vor Augen führt:

Schon vor Hitlers Machtergreifung und dem Anschluss Österreichs hatten sich manche Sektionen und namhafte Bergsteiger darin (an Leute wie Eduard Pichl oder Paul Bauer

sollten wir dabei denken) der braunen Bewegung arg angenähert. Vom unpolitischen Alpenverein war nicht mehr die Rede. Der Arierparagraf tauchte in den Satzungen auf, Juden wurde das Betreten von Hütten untersagt, die man jetzt als Hort völkischen Denkens und Gralsburgen des neuen Ungeists begriff. Der damals aufkommende Spruch „Oberhalb 2000 Meter ist alles braun“ war fraglos übertrieben, aber auch nicht ganz falsch; man denke an die Affäre Donauland.

Der Höhepunkt dieser Entwicklung war erreicht, als auf der Hauptversammlung 1938 in Friedrichshafen Arthur Seyß-Inquart, der führende österreichische Nationalsozialist, an die Spitze des Alpenvereins trat, der jetzt endgültig zur nationalsozialistischen Organisation gleichgeschaltet war. Die nächstjährige Hauptversammlung – 1939 in Graz – leitete der neue Alpenvereinsführer in SS-Uniform, ehe er ab 1940 als Reichskommissar für die besetzten Niederlande zum vielfachen Mörder wurde. Am 16. Oktober 1946 starb Seyß-Inquart in Nürnberg am Galgen.

Bei dieser Sachlage blieb den Siegermächten gar nichts anderes übrig, als den DAV zunächst einmal ohne Wenn und Aber aufzulösen. Über die Zukunft des Bergsteigens machte

man sich zu der Zeit ohnehin kaum Gedanken. Man hatte andere Sorgen.

Jetzt waren die Hütten fürs Erste herrenlos. Teilweise von Wehrmacht, SS und SA beschlagnahmt, baulich oft sehr vernachlässigt und kaum noch benutzbar, einige im Krieg und kurz danach ausgeplündert, boten sie allenthalben ein trauriges Bild, ein Bild freilich, das in die Zeit passte.

Als Erste gingen die Hüttenwirte rauf um zu sichern was noch zu sichern war. Auch versuchten sie, mit der (ehemaligen) Sektion Kontakt aufzunehmen. Von dort schlichen sich Idealisten zu ihren Hütten, die sie doch nicht einfach aufgeben wollten. Heimlich musste dies meist geschehen, über Zonengrenzen und unter Verletzung der neuen Staatsgrenze zu Österreich. Riskant war das, denn bei illegalem Grenzübertritt fiel schon auch mal ein Schuss. Aber manch ein alter Bergfreund nahm's in Kauf, und dies oft auch noch mit knurrendem Magen. Zu wenig gedenken wir in der heutigen Normalität all derer, die auf solche Weise bemüht waren, die Kontinuität der AV-Hütten nicht abreißen zu lassen. Sie alle hofften, dass es den Alpenverein und seine Hütten eines Tages wieder geben werde. Und der Tag kam.

STEURER SEILBAHNENSO INDIVIDUELL WIE IHRE HERAUSFORDERUNG.

Jedes einzelne Seilbahnprojekt ist eine Pioniertat. Gemäß diesem Motto fertigt Steurer bereits seit 1924 maßgeschneiderte Seilbahn- und Transportlösungen, die sich zu 100% nach den gegebenen Anforderungen, Zielsetzungen und Bedingungen vor Ort richten. Das ist Maßarbeit, die Qualität, Sicherheit und Nachhaltigkeit transportiert.



Ludwig Steurer
Maschinen und Seilbahnbau GmbH & Co KG
Hemessen 153, 6933 Doren / Austria, Tel +43 (0) 5516 2017
Fax DW 2564, E-Mail: info@steuerer-seilbahnen.com
E-Mail: info@steuerer-seilbahnen.com
www.steurer-seilbahnen.com



Zögernder Neubeginn

Unter den argwöhnischen Blicken der Militärregierung, die bei der Genehmigung gut hinschaute, wer da neu anfangen wollte, wurden allerorts Sektionen wieder gegründet. Und am 22. Oktober 1950 durfte dann in Würzburg auch der Gesamtverein neu entstehen, als auf die Bundesrepublik begrenzter Deutscher Alpenverein. Ein Vorspiel übrigens dazu hatte am 16. 6. 1949 auf unserer Rappenseehütte stattgefunden. Vertreter bayerischer Sektionen waren da zusammengetroffen um die Neu- oder Wieder-Gründung eines größeren Zusammenschlusses von Sektionen zu erörtern. An einen DAV über alle Besatzungszonen hinweg wagten sie noch gar nicht zu denken. Aber er kam dann doch, schneller als geglaubt.

Jetzt hatten die Hütten wieder ihren Eigentümer. Klar war die Rechtslage freilich zunächst nur für Schutzhäuser auf deutschem Boden. Die in den österreichischen Alpen waren als deutsches Eigentum beschlagnahmt und unter die Verwaltung des dort inzwischen gegründeten Österreichischen Alpenvereins gestellt. Hofrat Martin Busch wurde der verantwortliche Sachverwalter. Ihm haben wir, was Erhalt und Rückgabe deut-

scher Hütten angeht, viel zu danken. Die Neue Samoarahütte im Ötztal ist jetzt nach ihm benannt, der Bergfreund in Österreich hat's verdient.

Über die Rückgabe der Hütten irgendwann war man sich einig. Die Abwicklung indes zog sich hin. Erst als die Republik Österreich durch den Staatsvertrag wieder souverän geworden war, konnte ein Bestandsvertrag abgeschlossen und die Rückgabe eingeleitet werden, die sich – wegen rechtlicher Probleme im Detail – bis 1975 hinzog. Schwierig war's mit Hütten von Sektionen auf dem Gebiet der DDR, zu der Österreich keine Beziehung unterhielt und wo es auch gar keine wieder gegründeten Sektionen gab. In westdeutschen Städten entstanden deshalb Exilsektionen, denen Österreich dann diese Hütten übertrug. Nach der Wiedervereinigung gab's dazu natürlich ein paar Probleme.

Neues Leitbild

Herzstück des Vereins und Visitenkarte sollten sie jetzt wieder sein, unsere Hütten. Nahtlos, wenn auch im Detail der veränderten Zeit angepasst, sollte die Arbeit weitergehen.

Das war nicht ganz unstrittig. Auf einem Symposium 1979 in Innsbruck

forderte der damals immerhin schon 32-jährige Reinhold Messner allen Ernstes, man solle alle Hütten abtragen und die Wege dem Verfall preisgeben. Das war nicht ganz neu. Vergleichbar hatten sich schon 20 Jahre zuvor ein paar zornige junge Kletterer in München öffentlich geäußert, unter ihnen ein gewisser Fritz März.

Als Chef des Vereins, rund 25 Jahre danach, hat unser guter Fritz diese Jugendsünde selbstredend gebeichtet und bereut. Ein Freund der Hütten und ihrer Wirte ist er freilich nie so recht geworden.

Die Mehrheit im Alpenverein sah das anders. Auf einem von Reinhard Sander (DAV) und Louis Oberwalder (OeAV) nach Salzburg einberufenen Symposium traf man sich mit den Freunden aus Österreich und Südtirol, um in großer Runde ein zeitgemäßes Konzept für die Zukunft unserer Hütten zu finden.

Mit großem Ernst diskutierten die Delegierten der drei Vereine zwei Tage lang. Unsere Sektion war durch Fritz März und mich vertreten.

Damals entstand die Dreiteilung: Schutzhütte – Berghaus – Berggasthof mit abgestufter Förderung.

Neue Aufgabenbereiche wies man den Hütten zu: Ausbildungsstätte

und Ort der alpinen Information (nicht zuletzt im Natur- und Umweltschutz). Immer wieder wurden auch dabei Wert und zentrale Bedeutung des tüchtigen Hüttenwirts herausgestellt, des Wirts, der sich mit seiner Hütte identifiziert und dort den Alpenverein glaubwürdig vertritt. Idealfall: Der aus dem Talort stammende Bergfreund, Gastronom und vielseitig begabte Handwerker mit möglichst langer Familientradition. Es gibt ihn, dem Himmel sei Dank!

Probleme mehren sich

Nicht alles was man in Salzburg beschlossen und sich vorgenommen hatte, konnte alsbald – oder überhaupt – verwirklicht werden. Die Probleme wuchsen, das Geld war

knapp. Baulich war noch vieles nachzuholen. Neue, teure Wege der Versorgung (Hubschrauber, Solartechnik ...) und der Entsorgung (Kläranlagen) mussten begangen, behördliche Auflagen erfüllt werden. Den Grundsatzbeschluss zu befolgen, es sollten keine neuen Hütten gebaut werden, fiel leicht. Man war froh, die bestehenden halten zu können. Der einen oder anderen Sektion gelang bei bestem Willen – nicht einmal das.

Schweren Herzens sah sich auch unsere Sektion gezwungen, zwei ihrer einstmals fünf Hütten aus der Hand zu geben: Die Pfrontner Hütte am Aggenstein ging für einen rein symbolischen Kaufpreis an die Sektion Ludwigsburg und gehört heute der Sektion Bad Kissingen (und heißt jetzt auch so). Das Hörnerhaus bei Bolsterlang wurde an Privat verkauft,

man brauchte das Geld dringend für die Kläranlagen auf Kemptner- und Rappenseehütte.

Preiswerter Stützpunkt für Bergsteiger und Bergwanderer wollen sie noch möglichst lang sein, unsere Hütten, Dienstleistung des Alpenvereins vor allem für seine Mitglieder.

Viel Idealismus dafür war bislang schon nötig, noch mehr davon wird es künftig brauchen. Dank und Lob an die Hüttenwirte, Hüttenwarte, Wegmacher und Helfer, deren ehrenamtlicher Einsatz oft unbemerkt bleibt! Bitte macht weiter! Denn nur mit Euch wird es den Sektionen und ihren Verantwortlichen möglich sein, sie so wie sie sind zu erhalten, die Hütten des Alpenvereins.

Dr. Erich Knoll



Metallverarbeitung
Seilbahn-, Stahl- und Maschinenbau

Bad Hindelang

Am Auwald 5 · Telefon 0 83 24 / 87 47 · Fax: 083 24 / 9 51 08

Reparaturen
Ersatzteillager
Kundendienst

Stahlbau mit
Schweißprüfungsnachweis
nach DIN 18800



Unsere Rappenseehütte

Vom kleinen Hüttlein zur größten Hütte des Deutschen Alpenvereins

Ein Geistlicher hatte den Anstoß gegeben: Pfarrer Dr. Thürling, seit 1872 altkatholischer Seelsorger in Kempten, später Universitätsprofessor. Irgendwann im Sommer 1882 war er mit Freunden vom Lechtal herüber zur Großen Steinscharte gewandert und von dort noch ein Stück abgestiegen. Der Rappensee, die Gipfel um ihn herum und der Blick hinüber zur Schafalpgruppe begeisterten ihn so sehr, dass er alsbald die Verantwortlichen der (1871 gegründeten) Sektion Allgäu-Kempten des D&Oe AV drängte, dort oben eine Hütte zu bauen.

Das zu tun beschloss die Jahresversammlung am 5. März 1883. Planung und Grunderwerb zogen sich ein wenig hin, vom Hauptverein musste ein Zuschuss in Höhe von 1600 Goldmark erreicht werden, bis schließlich – nach einer Bauzeit von nur einem

Monat – das kleine hölzerne Hüttlein oben stand.

Mit 104 Ehrengästen, in Zelten untergebracht, beging man die Einweihung am 26. Juli 1885. Reichlich Wein, gutes Essen und sogar eine Kiste Zigarren hatte man für das Fest nach oben geschafft. Vergleicht man die Kosten der Feier mit dem Betrag von 2218,66 Mark für den gesamten Bau, dann wird klar, dass die noblen Herrschaften nicht ganz spartanisch lebten.

Aus nur einem Raum unten bestand der hölzerne „Kiosk“, wie man ihn später nannte. Mehrfach saniert und (1936) auf die andere Seite versetzt, steht er noch heute als kleiner Anbau am Nebenhaus. Ein Tisch, Bänke, ein Kochofen und ein Vorratskasten mussten auf kleiner Fläche Platz finden, und dahinter noch eine hölzerne Pritsche für fünf Seegrasmatratzen. Für den Fall einer „Überbelegung“ gab's dazu unterm Dach ein Heulager. Die Zahl der Übernachtungen ist erstmals für 1887 vermerkt: 34

waren es. Sechs mehr im Jahr darauf, bis anno 1890 die Belegung auf 120 „hochschnellte“. Einen Hüttenwirt gab es erst viel später.

Der Heilbronner Weg, eine neue Ära

Die Erschließung mit Wegen begann. Ab 1888 konnte man durch den Mutzentobel von der Biberalp herüberkommen. Anno 1889 baute die Sektion einen Steig auf das Hohe Licht. Bis dann ein großer Weg und Übergang ganz am Grat ins Gespräch kam.

Von Anton Spiehler (Memmingen) war der Gedanke gekommen, den ganzen Allgäuer Hauptkamm – vom Biberkopf im Westen bis zum Hochvogel im Osten, auch für Nichtkletterer begehbar zu machen. Im Osten gab's damals schon den Weg vom Mädelejoch zur Bockkarscharte.

Jetzt fehlte nur noch das Kernstück

Linke Seite:

5 Seegrasmatratzen und ein Heulager unter dem Dach. Die Rappenseehütte 1885

von der Steinscharte dorthin. Anton Hengeler, Bergsteiger, Sektionskassier und Hüttenwart der Rappenseehütte, fand eine Trasse und entwarf den Plan. Mit den Gebrüdern Klein aus Rubi standen auch bewährte, berg-erfahrene Wegmacher zur Verfügung. Aber wer sollte sie bezahlen? Die Sektion Allgäu-Kempten jedenfalls konnte nicht, sie war durch den Bau ihrer Kemptner Hütte (1891) an den Rand ihrer Kräfte gegangen.

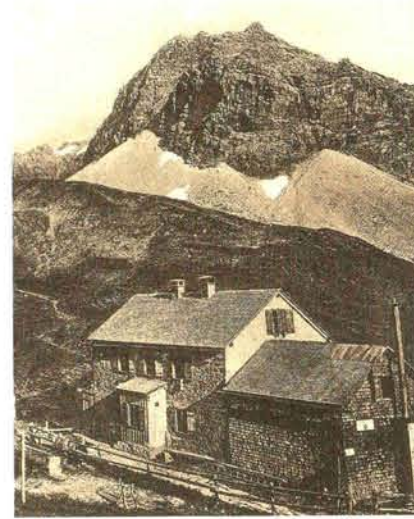
Aber es gab gottlob weiter weg vom Allgäu die eine und andere AV-Sektion mit Interesse und Geld. Ein erster Kontakt mit der Sektion Mainz

zerschlug sich 1894, aus dem angedachten „Mainzer Höhenweg“ im Allgäu wurde nichts. Jetzt sprang die Sektion Heilbronn ein.

Der Weg wurde gebaut und 1899 eingeweiht. Näheres dazu kann wer will in einem neu erschienenen Führer von Klaus Schlösser nachlesen.

Es wird eng auf der Hütte

Vom ersten Tag an erfreute sich der neue Weg größter Beliebtheit. Das ist bis heute so geblieben. Schließlich



Die Hütte nach der Erweiterung 1900



Alpine Spezialitäten BERGBÜCHER - WANDERFÜHRER

SL-Verlag · Klaus Schlösser
Vicariweg 20 · 87435 Kempten
E-Mail: info@SL-Verlag.de

Internet mit Online-Shop:
www.SL-Verlag.de

handelt es sich bei ihm – um mit Hermann Kornacher zu sprechen – um die „Haute Route des Allgäus“.

Als Stützpunkt dafür erwies sich die Rappenseehütte sofort als zu klein, zumal der Weg, seit es ihn gibt, mit Vorliebe von West nach Ost begangen wird. Schon anno 1900 wurde eine erste Erweiterung – auf 50 Schlafplätze – unaufschiebbar.

Jetzt baute man schon mit Stein. Auch gab's erstmals eine Wasserleitung. Schon 13 Jahre später wurde die Hütte auf 42 Betten und 52 Lager abermals erweitert. Hüttenpächter war jetzt – ab 1907 – Franz Kaufmann aus Oberstdorf.

Damals wie heute bestimmte und bestimmt die Begehrbarkeit des Heilbronner Wegs die Auslastung der Rappenseehütte. Erst wenn oben ausgeschauelt ist und die Alpinauskunft grünes Licht gibt, kommen die Bergfreunde in größerer Zahl. Aber es ist genanntes Licht bisweilen nur halbgrün: „Es sent scho ui num-ganga!“

Schneit's im Sommer einmal weit runter, dann wird's ruhig auf der Hütte bis der Neuschnee wieder weg ist.

Ohne Schnee kann's dann schon einmal eng werden. Am 19. September 1970 nächtigten 681 Bergfreunde.

Dieser Rekord freilich wird sich nicht wiederholen. Auf dem Boden hat schon seit vielen Jahren niemand mehr schlafen müssen. Hängt wohl auch damit zusammen, dass nicht wenige, die schon Freitagmittag am Arbeitsplatz aufhören können, jetzt bereits Freitagabend zur Hütte raufkommen, um die Tour am Samstag zu gehen. Es drängt sich also nicht – wie ehemals – alles in einer Nacht zusammen.

Saison 1912



Rappensee-
Hütte

Sektion Allgäu-Kempten des D. & Ö. A.-V.

Nr. 2335

	Nichtmitglieder	Mitglieder	M.	Pfg.
Hüttenbenützungsgebühr	à M. 0.40	—	—	—
Bett mit weißer Bettwäsche	à M. 3.50	2	—	—
Bett	à M. 3.—	1	50	—
Matratzenlager I	à M. 1.50	—	80	—
Kaffee, Tee, Kakao mit Zucker	—	—	30	—
desgl. mit Milch und Zucker	—	—	35	—
Suppe	—	—	30	—
Fleisch- oder Wurstkonserve	—	1	30	—
Frisches Fleisch	—	1	30	—
Halbfester Würfel, heiß	p. Paar	—	40	—
Gemüse	—	—	30	—
Schinken M. 1.—	Aufschnitt 0.80	—	—	—
Eierspeise 0.90	Kompott 0.30	—	—	—
Ei	per Stück	—	20	—
Butter, Käse	—	—	30	—
Zwieback, Biskuit, Brot	—	—	05	—
Wein ganze Fl. M. 1.80, desgl. halbe Fl. M. 1.—	—	—	—	—
„ offen ¼ Liter M. 0.60	—	—	—	—
Spirituosen	—	—	30	—
Limonade ¼ Ltr. 0.30	Zuckerwasser ¼ Ltr. 0.20	—	—	—
Milch	¼ Ltr.	—	20	—
Ansichtspostkarten	—	—	10	—
Marken 0.05, 0.10	—	—	—	—
Zigarren	—	—	—	—
Pains	1 Dose	—	80	—
Mineralwasser	1 Flasche	—	60	—
Glühwein oder Grog	¼ Liter	—	80	—
Sekt ganze Fl. M. 7.—, desgl. halbe Fl. M. 4.—	—	—	—	—
Kakes	—	—	—	—
Schuhe reinigen	Paar	—	25	—
			Mk.	

Allgemeine Bestimmungen sind an den Hüttenreferenten, Bankvorstand F. X. Eurlinger, Kempten zu richten.



und und und ...



Im Jahre 1936 wurde der dritte Erweiterungsbau, der sogenannte Westflügel, feierlich eingeweiht

Kritische Jahre

Der Weltkrieg 1914/18 brachte einen ersten Rückschlag und Niedergang. Halb ausgeräumt war das Schutzhaus bei Kriegsende. Die Decken beispielsweise hatten für die Front abgeliefert werden müssen. Baulich lag manches darnieder. Aktive der Sektion waren gefallen. Und dann setzten Inflation und Weltwirtschaftskrise dem Weitermachen und Verbessern enge Grenzen.

Aber die Zahl der Hüttenbesucher stieg steil an. Man musste sich entschließen anzubauen. Anno 1936 tat man's schweren Herzens und – obwohl im Olympjahr – unter schwierigen Bedingungen, vor allem was das Geld anging. Auf 183 Schlafplätze wurde die Hütte vergrößert, Baukosten in Höhe von 23083 Mark fielen an. Die Sektion war am Ende ihrer Möglichkeiten, und es fehlte noch manches. Jetzt griff der Hüttenwirt, unser unvergessener Franz Kaufmann,

tief in die eigene Tasche. Nebst anderem einen neuen Herd beschaffte er aus eigenem Geld. Ausgerechnet jetzt ging der Hüttenbesuch stark zurück. Der Grund: Die politischen Wirren vor dem Anschluss Österreichs (1937/38) führten zur zeitweiligen Sperrung des Heilbronner Wegs, zu Sanktionen wie die ominöse „Tausend-Mark-Sperre“. Visumzwang wurde eingeführt für die „Ausreise“ nach Österreich am hohen Weg. Köstliche Details dazu

konnte Pepi Kaufmann, Franz Kaufmanns ältere Tochter, erzählen. Klaus Schlösser hat sie aufgeschrieben und in seinem „Allgäuer Hüttenbuch“ veröffentlicht. Zöllner saßen auf der Rappenseehütte, um alles streng zu überwachen. Aber gar zu streng taten sie das dann bisweilen doch nicht, auch unter den Staatsdienern der NS-Zeit gab's vereinzelt ein Wegschauen und Augenzudrücken.

Diese Grenzquerelen endeten zwar mit dem Anschluss Österreichs am 12. März 1938, aber es brach dafür im Jahr darauf der Zweite Weltkrieg aus. Er setzte unserer arg gebeutelten Rappenseehütte noch viel ärger zu als der Weltkrieg zuvor.

Gebirgsjäger nahmen jetzt die Hütte als Ausbildungsstützpunkt in Beschlag. Jeweils 180 Mann kamen für eine Woche rauf. In und bei den alten Zollhäusern in der Birgsau nistete sich die SS ein. „Wehrrertüchtigungslager“ nannten sie ihren Aufenthalt dort. Die Oberstdorfer sagten: „Do hent sich d'SSler pelzat“. Auch von diesen Leuten stiegen viele immer wieder zur Rappenseehütte rauf um eine Zeit lang dort zu bleiben. Und sie alle musste Franz Kaufmann verpflegen. Für Bergsteiger war nicht mehr viel Platz, aber es kamen ja auch nur noch vergleichsweise wenige.

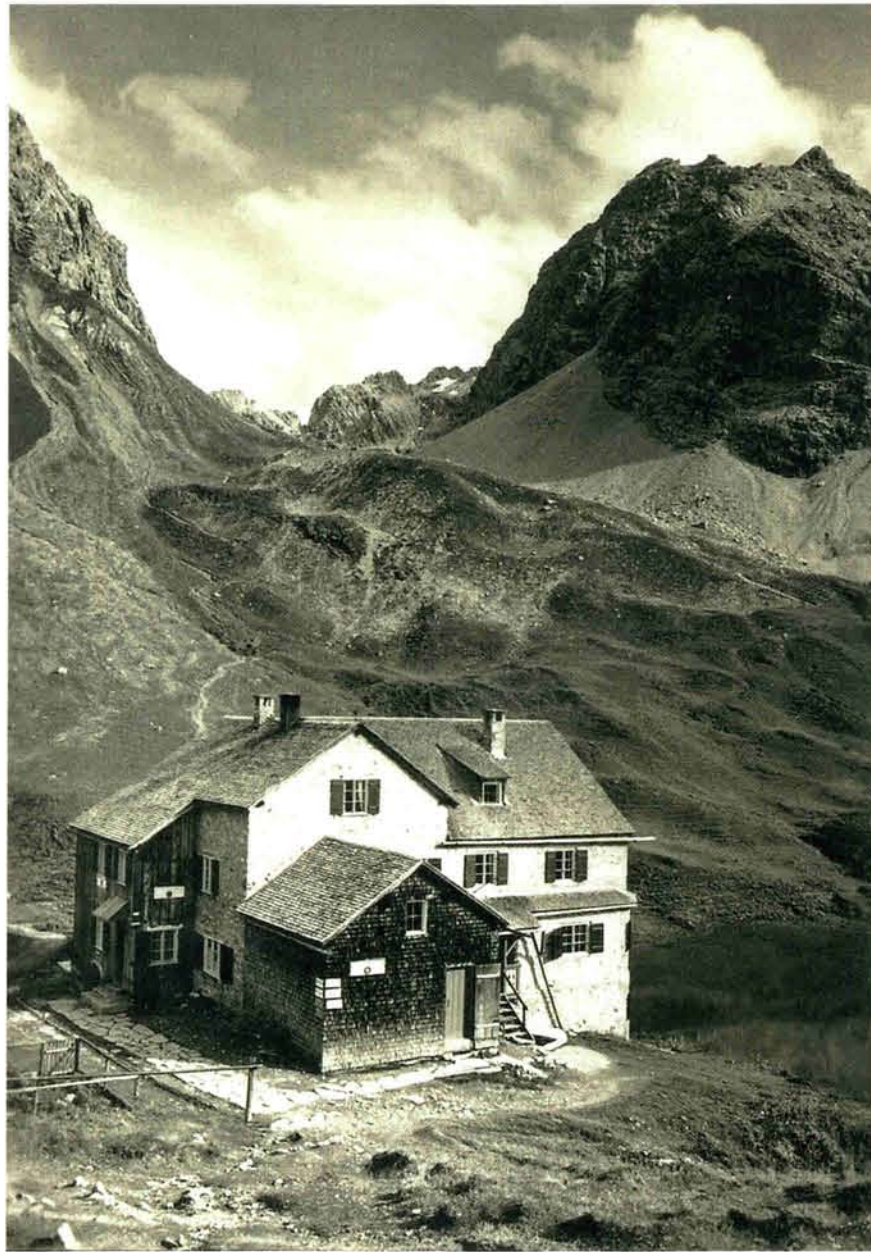


80 Jahre (1908-1988) für unsere Rappenseehütte am Berg!
V.l.n.r.: Fanny Geißler, Heini Geißler, Peppi Kaufmann, Franz Kaufmann

Das Kriegsende

Im April 1945 besetzten Einheiten der Zweiten Marokkanischen Division – Teil der französischen Armee – den Raum Oberstdorf und lagen dann auch im Kleinen Walsertal. Von dort führte ein einheimischer Bergführer einen Trupp hinüber zur Rappenseehütte. Dort sei noch etwas zu holen. Die Marokkaner brachen ein und fanden – obwohl unter Kohlen versteckt – nebst anderem den Wein.

Gläubige Muslime, dem Alkohol abhold, scheinen sie nicht gewesen zu sein. Denn sie ließen sich volllaufen und schlugen im Rausch dann alles kurz und klein. Ihre eigenen Soldaten mussten die französischen Anführer mit gezogener Schusswaffe im Schach halten. Sobald es wieder ging stieg Franz Kaufmann mit seinen Töchtern Pepi und Fanny – unter großen Schwierigkeiten und Gefahren – wieder zur Hütte rauf. Ein trostloser Anblick bot sich dort: Türstöcke



*Rotgund- und Hochgundspitze,
in der Mitte die Große Steinscharte
und darüber das Hohe Licht*

und Fensterrahmen waren herausgerissen, in den Schränken fand sich außer fünf Löffeln nichts Brauchbares mehr, alles Übrige hatten die Vandalen zerschlagen oder mitgenommen. Und im Umfeld der Hütte trieb sich noch allerlei fragwürdiges Volk herum.

Schwieriger Neubeginn

Bald wieder leidlich benutzbar machen wollte Franz Kaufmann seine Hütte. Aber wem gehörte sie jetzt eigentlich? Der Alpenverein und seine Sektionen waren aufgelöst. Und wer von den Kemptnern war überhaupt noch da, mit dem man ein Weitermachen planen konnte?

Kaufmann fuhr nach Kempten. Dort suchte Theodor Mielach – im Grunde genommen illegal – den (rechtlich gar nicht mehr existierenden) Alpenverein über die Zeit zu retten indes Georg Schwarzmann die Neugründung der Sektion betrieb, was schließlich am 3. Juli 1947 Erfolg hatte.

Zerstörtes musste instand gesetzt, Gestohlenes neu beschafft werden. Aber wie? Die Mark war nichts mehr

wert, auf Bezugsschein gab's nur wenig und vieles war deshalb nur im Tauschhandel zu kriegen. Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten damals die Wirtsfamilie den Hüttenbetrieb wieder in die Hand nahm. An fast allem fehlte es, Essen gab's nur auf Lebensmittelmarken (sieht man von Kartoffeln und Rüben ab), Kohlen waren Mangelware, und oft genug stockte der Nachschub. Dabei kamen jetzt, bei aller Not, immer mehr Bergsteiger, die alle verpflegt werden wollten.

Die Währungsreform zu beginnen – der Hüttersaison brachte Besserung, wenn auch nicht schlagartig. Die Belegung der Hütte erfuhr einen enormen Aufschwung. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die Grenze zu Österreich noch so gut wie geschlossen war, Bergfahrten also nur diesseits unternommen werden konnten. Es wurde eng im schmalen deutschen Alpenstreifen.

Die Versorgung der Hütte wurde sehr zum Problem. Man muss sich dies vorstellen: Alles was man oben brauchte, musste zunächst per Pferdengespann von Oberstdorf zur Schwarzen Hütte im Rappenalptal gekarrt werden, immerhin 17 km. Dort übernahmen Muli die Last, um sie mehr als 800 Höhenmeter raufzutragen.



*1963 konnte Heini Geißler (im Bild) seine Muli in den Ruhestand schicken,
nun übernimmt eine Materialbahn die Versorgung der Hütte*

Talein fuhr dann zwar mehr und mehr der motorisierte Lieferwagen, aber für die Muli und ihren täglichen Weg änderte sich zunächst nichts. Auf eine Materialbahn musste man – aus vielerlei Gründen – noch lange warten. Und der Hubschrauber flog noch lange nicht.

Erweitern und verbessern

Die chronische Überfüllung der viel zu klein gewordenen Hütte ließ einen Anbau immer dringlicher werden. Aber nur mit einer Materialbahn war daran zu denken. Elektrisches

Licht übrigens gab es jetzt. Wiederum auf seine Kosten hatte Franz Kaufmann schon anno 1949 unten am Auslauf des Rappensees ein E-Werk bauen lassen. Erst am Ende der Ära Kaufmann/Geißler musste es die Sektion ablösen.

Eine Materialbahn wurde 1963 gebaut. Schon das war ein Kraftakt: DM 168 000 mussten bezahlt, 2050 freiwillige Arbeitsstunden erbracht werden. Ein wirklich „warmer Regen“ für die Sektion war es in dieser Lage, als Fritz Hintermeier aus Nürnberg für dieses Bauvorhaben 60 000 DM spendete. Im Oktober war die Seilbahn fertig.



Links: der alte Mulistall und das erste Hüttlein - Seit 1983 ersetzt ein Neubau das baufällige Nebengebäude (unten)

Rechte Seite: Über den Rappensee, vorbei am Rappenseeköpfe, geht der Blick zu den Bergen im Walsertal u. Bregenzerwald

Jetzt endlich, 1964, konnte man mit dem Bauen an der Hütte beginnen. Es lief nicht ganz reibungslos ab. Ein Beispiel: Wegen eigenmächtiger Kiesentnahme aus der Geröllhalde gegenüber gab's mit der Behörde Krach. Erst im Sommer 1966 war alles fertig. Am 16./17. Juli wurde das fertige Werk – im Beisein des Kemp-tener Oberbürgermeisters – seiner Bestimmung übergeben.

Die Rappenseehütte hatte damit in etwa ihre heutige Größe erreicht. Was noch nachkam – und auch künftig wird nachkommen müssen – sind Erhaltungsmaßnahmen und Verbesserungen. Dazu zählt auch die große Baumaßnahme des Jahres 1983, als das baufällig gewordene Nebenhaus mit dem jetzt nicht mehr benötigten Mulistall abgebrochen und ein

Ersatzbau an die Stelle gesetzt werden musste. In Holz-Fertigbauweise baute man diesmal. Die Zahl der Schlafplätze erhöhte sich nicht mehr. Jetzt gab's auch wieder einen zumutbaren Winterraum. Im Jahr zu-

vor schon war für die Wasserversorgung eine gründliche Sanierung, fast ein Neubau, erfolgt.

Eine in vielem deutlich verbesserte Rappenseehütte konnte 1985 – wieder mit dem amtierenden OB und vielen weiteren Ehrengästen – ihr hundertjähriges Bestehen feiern.

Ergänzend zur Feier oben gab's aus diesem Anlass eine Ausstellung zunächst im Schalterraum der Hypobank Kempten und danach in der Vereinsbank Oberstdorf.



Wirte, Warte und Helfer

Von Franz Kaufmann, dem vorbildlichen Herbergsvater oben am Berg, war schon die Rede. Als er 1964 – nach dem Tod seiner Frau – die Hütte aus der Hand gab, lagen 58 Jahre Hüttenwirt hinter ihm.

Aber die Hütte blieb in der Familie: Die Töchter machten weiter. Fanny, jetzt vermählte Geißler, und ihr Heini blieben als Wirtsleute oben, indes Pepi – die der Pension Haus Kaufmann in der Oststraße vorstand – für den Nachschub sorgte und vielseitig in Anspruch genommene „Talstation“ blieb. Ohne sie wäre oben nicht immer alles so glatt gelaufen.

Eine achtzigjährige Familientradition endete, als Fanny und Heini mit Ende des Bergsommers 1988 da oben aufhörten. Wie schon zuvor Franz Kaufmann wurden auch sie für ihre unschätzbaren Verdienste um die Rappenseehütte Ehrenmitglieder der Sektion.

Ihnen folgte Reinhard Gartenmaier aus Hindelang. Und seit dem Bergsommer 2002 sind Silvia Socher und Andi Greiner die Wirtsleute. Auch sie führen die Hütte bestens. Die Sektion darf froh sein, dass es auch mit ihnen so gut läuft.



Höhenluft macht glücklich: Unsere Wirtsleute Sylvia Socher und Andras Greiner

Aber es braucht auch der beste Hüttenwirt den tüchtigen Mittler zur (oft weit abgelegenen) Sektion. Es ist der Hüttenwart (Hüttenreferent). Ein heikles Amt im Grunde genommen: Er hat einerseits die Interessen der Sektion oben wahrzunehmen, auch darauf zu achten, dass dort die Vorgaben des Alpenvereins (Pachtvertrag, Hüttenordnung ...) nicht zu kurz kommen. Auf der anderen Seite muss er mit dem Hüttenwirt gut Freund sein, da nur so gedeihliche Arbeit möglich ist, weshalb es auch zu seinen Aufgaben zählt, berechnete Wünsche der Wirtsleute in

den Gremien des Alpenvereins durchzusetzen. Ein Glück für Sektion und Hütte, dass es für dieses Amt am Rappensee stets tüchtige Träger gab. Lückenlos kann ihre Abfolge aus den erreichbaren Quellen nicht ganz rekonstruiert werden. In den ersten Jahren (oder vielleicht Jahrzehnten) war es Anton Hengeler, von dem beim Heilbronner Weg schon die Rede war. Dann klafft in den Unterlagen eine Lücke. Ab 1960 – wenn die Auskunft stimmt – waren es Georg Einsiedler und Franz Mang. Vor ihnen, in der Kriegs- und Nachkriegszeit, wohl Theodor Mielach oder/und



Unentbehrlich und hoch motiviert: Hüttenreferent Hans Bonse und seine Minka

Fritz Schumacher. Als Georg Einsiedler aus gesundheitlichen Gründen aufhören musste machte der Franz Mang allein weiter. Bis auch er – zeitgleich mit dem Aufhören Geißlers – in den verdienten „Alpenvereinsruhestand“ trat. Ihm folgte Erich Geromüller.

Anno 1993 übernahm Hans Bonse das Amt. Mit vorbildlichem Engagement übt er es – tatkräftig unterstützt von seiner Minka – bis heute aus. Was wäre unsere Rappenseehütte ohne die beiden? Sie hängen es nicht an die große Glocke und es

ist auch in der Sektion nur wenigen bekannt, wie viel Zeit und Arbeitskraft in ihre Aufgabe einfließt. Arge Zwischenfälle liegen in ihrer bisherigen Amtszeit.

Nicht unerwähnt schließlich dürfen all jene bleiben, die Jahr für Jahr dem Wirt und dem Wart als Helfer zur Seite stehen, an der Hütte und am Weg. Vertretend für alle anderen seien hier die Bergfreunde von der Sektion Heilbronn genannt und ihr unermüdlicher Einsatz für ihren Heilbronner Weg, das Herzstück im Arbeitsgebiet der Rappenseehütte.

Neue Probleme

Zwei Vorkommnisse in jüngster Zeit waren wieder schwere Schläge. Im August 2005 richtete ein Unwetter im Stillach- und Rappental böse Verwüstungen an. Mehrfach unterbrochen war die Zufahrt zur Materialbahn und zur Schwarzen Hütte. Brücken waren weggerissen. Nur über eine – von Andi und seiner Hüttenmannschaft rasch gebaute – Notbrücke unweit der Buchrainer Alpe war die Versorgung der Hütte wieder möglich. Als Mitglied des Alpwegeverbands musste die Sektion tief in die Tasche greifen.

Im vergangenen Jahr dann geriet unsere Rappenseehütte deutschlandweit in die Schlagzeilen. Mitten in den großen Ferien wurden mehr als 150 Bergwanderer auf der Hütte fiebrig krank, 40 mussten per Hubschrauber ins Tal geflogen werden. Das Landratsamt als Gesundheitsbehörde verfügte daraufhin am 8. August die Schließung der Rappenseehütte und ihre gründliche Desinfektion. Was war passiert? Ein erster Verdacht galt dem Trinkwasser, nicht ganz abwegig bei einer Hütte im Weidegebiet, wo coliforme Keime allgegenwärtig sind. Aber dann fiel auf, dass Wanderer schon krank zur Hütte gekommen waren, die mit

deren Trinkwasser noch keine Berührung hatten. Heute ist davon auszugehen, dass ein Norovirus irgendwie eingeschleppt worden war, der sich dann im Gedränge der stark frequentierten Hütte rasch hat verbreiten können. Ein Schelm jedenfalls wer behauptet, der Verein halte sich einen sektionseigenen Virus, gleichsam so etwas wie einen Rappenseewurm. Auch andere Hütten hatten ihren Ärger damit.

Ein Desinfektor war vom Keller bis unters Dach am Werk. Alle Gebrauchsgegenstände mussten ausgeräumt und behandelt werden. Decken, Bezüge und alle anderen Textilien wur-

den zur Entkeimung ins Tal und dann wieder heraufgebracht.

Auch die komplette Hüttenmannschaft musste zur vorsorglichen Untersuchung und Behandlung absteigen. Eine Herkulesarbeit all dies. Tag und Nacht lief die Materialbahn. Das Hüttenteam, aber auch Hans und Minka Bonse, rackerten redlich, bis am 14. August die Hütte wieder öffnen durfte. Und dann waren es, trotz der Unterbrechung, am Ende der Saison doch erfreuliche 12242 Übernachtungen. Ebenso erfreulich: Für die Medien war das Thema sehr schnell verbraucht.

Die Hütte im Winterschlaf



Und kein Ende in Sicht

Mit der Baumaßnahme der Jahre 1965/66 war unsere Rappensee-hütte mit ihren mehr als 300 Schlafplätzen zum größten Schutzhaus im Bereich des DAV geworden.

Dieser Quantität musste nolens volens die Qualität folgen, an der es punktuell durchaus noch haperte. Nicht zuletzt galt es, den nun (berechtigterweise) strenger gewordenen behördlichen Auflagen zu genügen.

Nur ein paar Dinge können hier zum Schluss kurz aufgelistet werden, aber nur die ganz großen und wichtigen. Am Kleinklein wurde – wie wohl auf allen Hütten – immer gearbeitet.

Dringlich – nicht nur der behördlichen Auflage wegen – war 1988 der Einbau einer Trinkwasser-Entkeimungsanlage (auf UV-Basis, also chemie- und geruchsfrei). Dabei musste auch der „Widder“ saniert werden.

1995 endlich konnte – nach etlichen Verzögerungen, an denen die Sektion keine Schuld hatte – die biologische Kläranlage eingeweiht werden. Für eine Tropfkörperanlage hat man sich diesmal entschieden. Kostenpunkt: 560 000 DM.

Drei Jahre lang, 1998–2000, wurde

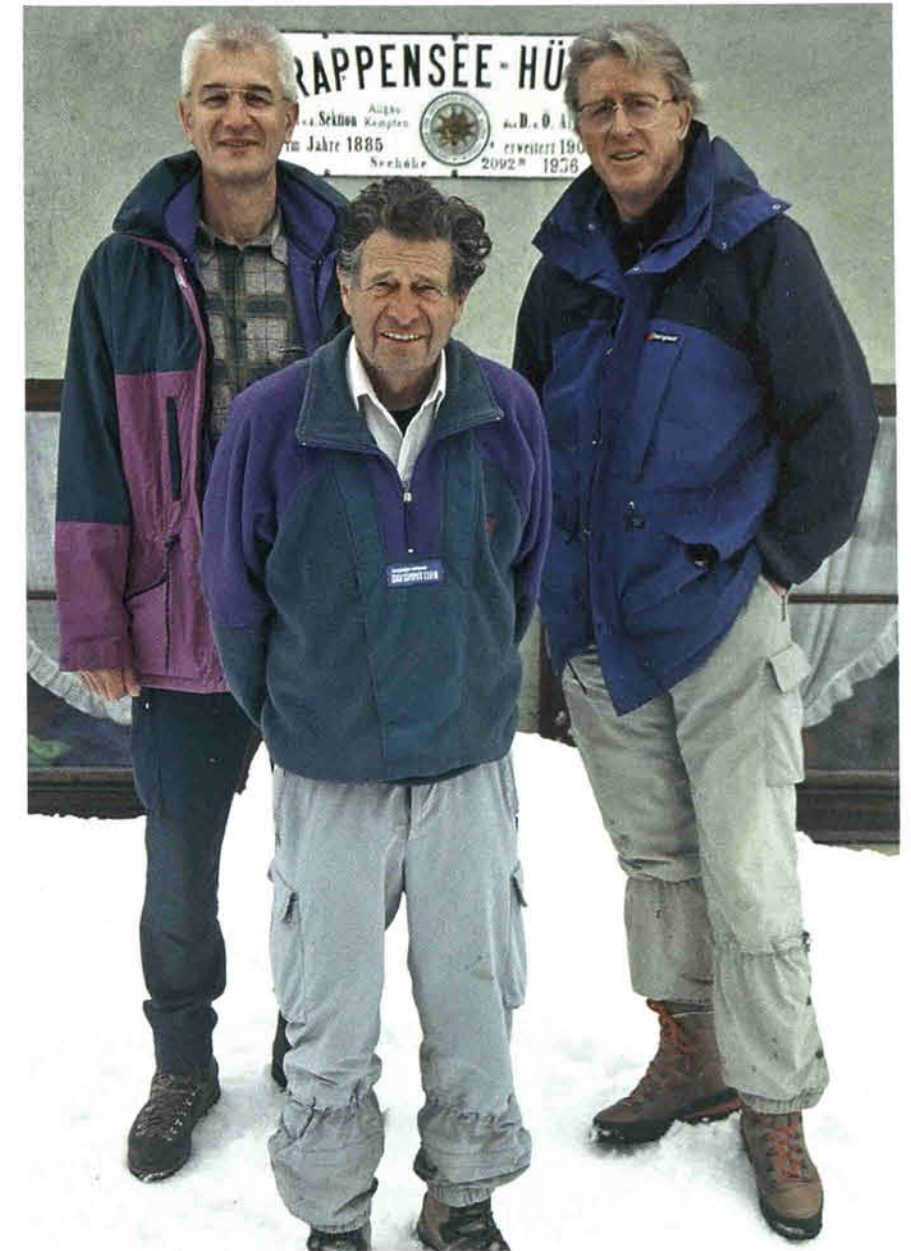
dann an und in der Hütte verbessert und saniert: die neue Terrasse war ein Anliegen schon seit vielen Jahren. Die Materialbahn wurde gründlich erneuert: Ein neues Trageseil aufgelegt, der Betrieb auf Automatik umgestellt. Für mehr warmes Wasser und die neuen Duschen baute man ein Blockheizkraftwerk. Aber auch drinnen änderte sich einiges: Ein funktional verbesserter Eingangsbereich, ein Trockenraum, ein größerer Schuhraum, und – allem Übrigen voran – ein gründlich neu gestalteter Sanitärbereich. Den geänderten Wünschen der Gäste Rechnung tragend wurde die Zahl der Bettenschlafplätze (Zimmerlager) auf Kosten der herkömmlichen Lager erhöht. Abermals, anno 2006, zeigte uns die Natur, dass sie stets ein Wörtchen mitzureden hat: Am Linkerskopf war eine Mure abgegangen, die unsere Trinkwasserquellen bedrohte. Rasch musste ein Bagger raufgeschafft wer-

Kontinuität über fünf Jahrzehnte hinweg:

Dr. FRITZ MÄRZ †2003 (vorne)
Sektionsvorsitzender 1958 bis 1980,
Präsident des Deutschen Alpenvereins
von 1980 bis 1992

Dr. ERICH KNOLL (rechts)
Sektionsvorsitzender 1980 bis 1994

HARALD PLATZ (links)
Sektionsvorsitzender seit 1994





den. Am Hausberg war der Weg von Grund auf zu sanieren, er bestand zuletzt nur noch aus tiefen Rinnen. Über Jahrzehnte hinweg hatte da die Erosion in den weichen Juraschichten (Lias) ihr Werk getan.

Und auch im Jubiläumsjahr ging's und geht's weiter: Die Quellen müssen neu gefasst werden und das Trinkwasser braucht eine neue Aufbereitungsanlage.

Lassen wir's mit dieser Auflistung gut sein. Ein Fertigsein und Ausruhen wird's wohl nie geben.

Ein Herzstück der Vereinsarbeit war unsere Rappenseehütte in all den 125 Jahren. Und es wird sich daran auch nichts ändern, Stolz der Sektion und immer wieder auch ihr Sorgenkind wird sie bleiben. Eine lange und friedliche Zukunft sei ihr von Herzen gewünscht, droben an dem herrlichen Standort, der den Geistlichen damals so sehr faszinierte, und nicht nur ihn.

Dr. Erich Knoll

Romantik kommt auf wenn ein langer Tag zu Ende geht



Gemütlichkeit auf der Hütte

Das Erscheinungsbild hat sich gewandelt. Geblieben ist das gute Gefühl der Besucher in der Geborgenheit der Hütte



Drei Hüttengeschichten

Wohl fast jede AV-Hütte kann Geschichten erzählen, die es lohnen, dass man sie festhält. Nachfolgend ein paar von unserer Jubilarin und aus eigenem Erleben.

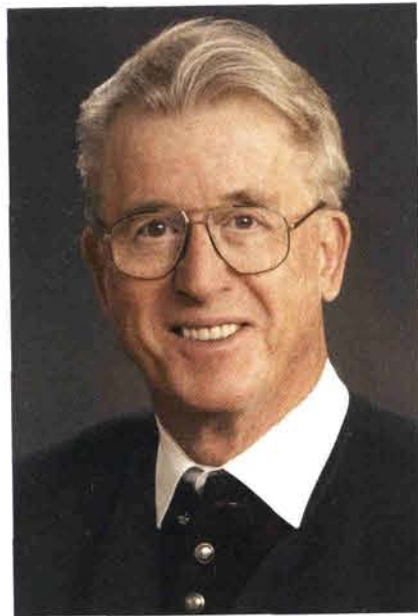
Die Forelle vom Rappensee

An sich schon 1948, also mit 14 Jahren, sollte ich die Rappenseehütte kennen lernen. In den großen Ferien wollte mein Vater mit meinem Zwilingsbruder und mir den Heilbronner Weg gehen. Aber man hatte meinen Blinddarm nicht gefragt, und so lag ich vier Tage vor der geplanten Tour auf dem OP-Tisch.

Zwei Jahre später erst hat's geklappt, diesmal mit unserem Jugendleiter und fünf Bergfreunden von der Jugendgruppe. Der Hüttenaufstieg begann damals am Bahnhof in Oberstdorf. Einen Bus in die Birgsau gab's noch nicht. Kurz hinter dem Renkstieg überholte uns ein VW-Bus und hielt an. Wir sollten einsteigen. Un-

ser Jugendleiter – immer ein wenig weltfremd – glaubte an eine Gefälligkeit und flüsterte uns während der Fahrt zu, es solle beim Aussteigen jeder dem Fahrer ein Fuchzgerl geben. Das erübrigte sich als der Fahrer in Einödsbach sonor verkündete, es macht pro Kopf 1,50 DM. Viel Geld damals für einen Gymnasiasten. Der Aufstieg zog sich arg hin. Denn einer aus unserer Gruppe schwächelte, und wir mussten längere Pausen machen. Die Rappenseehütte war schon dunkel als wir endlich ankamen. Wir schlichen uns ins (nicht versperrte) Nebengebäude, wo damals über dem Mulistall Lager waren. Wir fanden freie Plätze und schliefen gut, obwohl von unten die Mulis und der legendäre Geißbock Kunibald spürbar stanken. Beim Frühstück beichteten wir dem Hüttenwirt das nächtliche Eindringen. Franz Kaufmann verzieh und war sehr nett zu uns.

In der Folgezeit war ich immer wieder oben. Aber zunächst nur als unbekannter Bergfreund mit gültigem



AV-Ausweis. Das änderte sich, als ich mich den Wirtsleuten – es waren jetzt Fanny und Heini Geißler – als neuer Sektionsvorsitzender vorstellte. Fortan gab's bei jeder Ankunft einen Obstler. Und einmal sogar weit mehr als nur den: Als ich in der Küche saß kam Franz, der Sohn der Wirtsleute, mit ein paar frisch geangelten Forellen vom Rappensee herauf, relativ kurze Bachforellen, im kalten, nährstoffarmen Wasser langsam gewachsen und demgemäß fettarm. Als Fanny Geißler meine Stielaugen sah fragte sie mich, ob sie mir einen der Fische zubereiten dürfe. Sie durfte, und ich bekam die Delikatesse blau gesotten,

mit zerlassener Butter und Petersilienkartoffeln serviert.

Noch heute, nach 27 Jahren, wässert mir der Mund, wenn ich an sie zurückdenke, die Forelle vom Rappensee.

Der Schwarzbau

Mit viel Ärger war sie verbunden, die große Baumaßnahme 1983. Schon die Grundstücksverhandlungen im Vorfeld hatten Zeit und Kraft gekostet. Sie waren, obwohl nur abgebrochen und neu aufgebaut wurde, notwendig geworden. Denn es hatte sich bei der Planung herausgestellt, dass unser Nebenhaus mit einer Ecke auf dem Grund der Alpgenossenschaft stand, es war damals falsch vermessen worden.

Das anschließende Genehmigungsverfahren wurde nicht minder zur Nervenprobe. Zwar sprach nichts gegen die Genehmigung, zumal es ja nur um einen Ersatzbau ging. Aber das Landratsamt hatte wieder einmal Rückstände. Auf wiederholte Anfrage hieß es, die Genehmigung werde erteilt, nur die Ausfertigung verzögere sich. „Der Kittel brannte“ uns, denn die Bausaison dort oben ist kurz. Also fingen wir an.

Am Tag vor dem Richtfest hieß es, die Baugenehmigung sei in Oberst-



dorf eingegangen. Dort holte ich sie anderntags bei Dienstbeginn im Büro des Marktbaumeisters ab und nahm die ganze Bescheidmappe mit hinauf. Dann sorgte ich dafür, dass die amtliche Bautafel sofort ans Gerüst genagelt wurde. Höchste Zeit, denn mit den alsbald eintreffenden Ehrengästen kam auch Oberstdorfs Bürgermeister. In scharfem Tonfall fragte er, als ich ihn vor der Hütte begrüßte: „Herr Oberstaatsanwalt, zeigen Sie mir bitte die Bautafel“. Als ich wortlos zum Gerüst hinüberdeutete, wurde des Bürgermeisters Antlitz länger. Edi Geyer hatte noch in der Früh die Mappe mit der Bautafel im Bauamt liegen sehen und hatte nicht mitgekriegt, dass ich sie dort Minuten später abholte. Aber er gab es noch nicht auf, mich ein wenig aufzuziehen. Schließlich konnten wir uns seit jungen Jahren in

Füssen (unsere Väter waren dort Kollegen), waren dann Studienkollegen und saßen zeitgleich im Kreistag. Ein Schwarzbau sei es dennoch bis heute gewesen. Formalrechtlich stimmte das sogar. Denn mit der Baumaßnahme (selbst mit dem Aushub) darf erst begonnen werden, wenn der Bauherr die schriftliche Genehmigung in Händen hat. Er habe jetzt eben beim Landgericht Kempten einen Freispruch gut.

Als er mich 1996 zur Pensionierung beglückwünschte bedauerte er es sehr, diesen Freispruch jetzt nicht mehr einlösen zu können. Dafür lud er mich auf einen Schnaps ins Rathaus. Ungewöhnlich (und im Bau recht nicht vorgesehen), dass man für einen Schwarzbau vom örtlichen Bürgermeister sogar noch einen Obstler bekommt.

Die Beschwerde

Auch ein noch so tüchtiger Hüttenwirt hat irgendwann seinen schwarzen Tag. An einem Sonntagabend rief mich ein langjähriges Mitglied unserer Sektion an, prominenter Bürger Kemptens, in leitender Stellung tätig und hoch angesehen. Er sei mit Bekannten heute auf der Rappenseehütte gewesen und habe dort das Folgende erlebt: Wegen irgend etwas sei man mit dem Hüttenwirt in einen Wortwechsel geraten. Dabei habe sich der Wirt der Anrede „Du“ bedient. Mit wenig Sinn für dieses alpine Gewohnheitsrecht habe er, der Anrufer, erwidert: „Für Sie bin ich immer noch Sie!“ Jetzt ritt den Hüttenwirt, der den Gast nicht kannte, der Teufel mit den Worten: „Fir mi bisch Du a Du, und a Trottel bisch drzua no!“



Die Rappenseehütte 125 Jahre jung!

Ich bat den Anrufer, aus frischem Gedächtnis den Wortwechsel möglichst genau aufzuschreiben und mir zu schicken. Gleich am kommenden Samstag würde ich raufgehen.

Der Brief kam pünktlich, und ich musste mein Versprechen einlösen, obwohl es schon bald zu regnen begann. Wie gewohnt radelte ich vom Parkplatz Fellhornbahn ins Rappental. Schon an der Schwarzen Hütte war ich tropfnass. Am Mußkopf ging der Regen in Schnee über, die Rappenseehütte lag im Neuschnee.

Am warmen Ofen saß der Hütten-

wirt und spielte mit seinem Personal Karten. Er ahnte wohl den Grund meines Kommens und ich steckte ihm den Beschwerdebrief diskret zu. Als ich mich umgezogen hatte bat er mich zum Kaffee in die Küche, um mich vom Personal zu trennen. Das war auch in meinem Sinn, denn nur so konnte ich dem Sündenverblühten den Marsch blasen.

Der Rest ist schnell erzählt: Mit einem sehr nett geschriebenen Brief entschuldigte sich der Hüttenwirt und lud den Beschwerdeführer ein, doch bald wieder rauf zu kommen,

damit man bei einem guten Glas Wein das Unerfreuliche vergessen machen kann. Die Entschuldigung wurde angenommen, was ich – der ich den Beschwerdeführer ja gut kannte – von Anfang an gehofft hatte.

Kurz vor Saisonende kam ich noch einmal rauf zur Hütte. Und ich erfuhr, der Herr aus Kempten sei vorige Woche da gewesen. Bei einem Glas Trollinger (vielleicht war's nicht nur eines) habe man sich „sehr nett unterhalten“. Diesmal wohl beiderseits mit „Sie“.

Dr. Erich Knoll

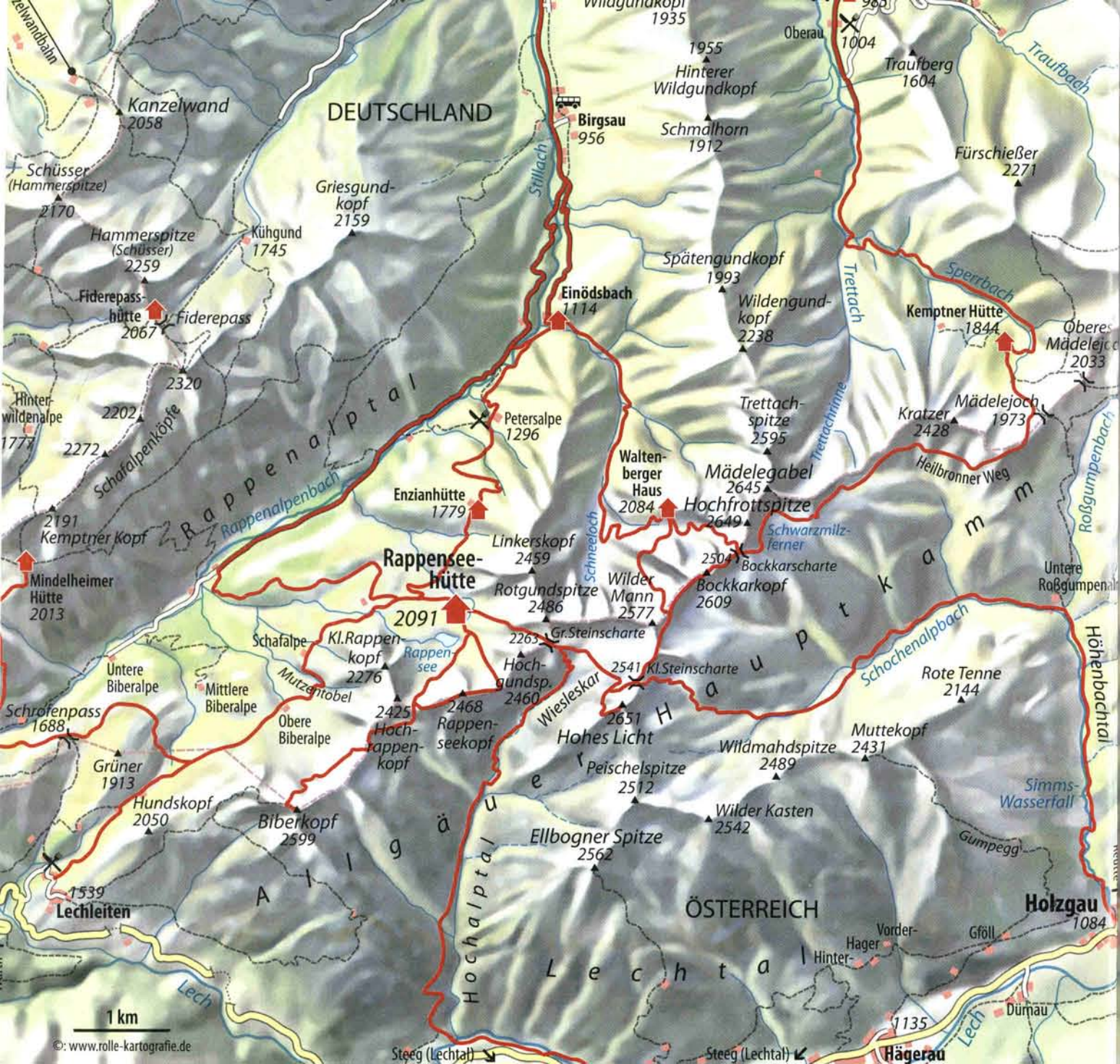
SCHREINEREI · INNENAUSBAU · MÖBEL

Haug

... wir verwirklichen Ihre (T)Räume

87541 Bad Hindelang
Oberer Buigenweg 13
Telefon 083 24 - 22 53
www.schreinerei-haug.de

Wir gratulieren zum Jubiläum und bedanken uns für die gute Zusammenarbeit.



Die Wege zur Rappenseehütte

Viele Wege führen hinauf zum auf begrünter Höhe, knapp über dem Rappensee gelegenen Schutzhaus und das geplante Vorhaben des Besuchers wird schließlich über die Aufstiegsroute entscheiden.

Die am meisten begangenen Wege von Oberstdorf aus führen hinein in das Stillachtal und von da aus wahlweise über Einödsbach oder hinein ins Rappenalptal, über den Rappenalpbach in Richtung Petersalpe zur Hütte.

Der ambitionierte Biker wird es vorziehen auf der asphaltierten Straße die im Rappenalptal gelegene Schwarze Hütte zu erreichen, um von dort aus den Aufstieg über den Körbertobel zu nehmen.

Der kürzeste Anstieg überhaupt, führt vom Lechtal aus über Lechleiten und den Mutzentobel zur Rappenseehütte, und Steeg im Lechtal ist der Ausgangspunkt für den nur unwesentlich weiteren, aber deutlich eindrucksvolleren Anstieg zur Rappenseehütte über das Hochalptal.

Liebhaber langer Hüttenanstiege haben die Möglichkeit, die Rappenseehütte von Holzgau aus über das Schochenalptal und die Kleine Steinscharte, 2541 m, zu erreichen.

Über die Höhenwege erreicht man das am Rappensee gelegene Schutzhaus von der Kemptner Hütte aus über den Heilbronner Weg und von der Mindelheimer Hütte ist es der gut angelegte Steig über den Schrofpass.

Vom Waltenbergerhaus bieten sich die Steige über das Vordere oder Hintere Bockkar an, die in den Heilbronner Weg einmünden.

Aus dem Stillachtal (Normalweg)

Zuerst auf der für den allgemeinen Verkehr gesperrten Fahrstraße, dann gute Fußwege. 4 Std.

Vom Wanderparkplatz in Höhe Talstation Fellhornbahn in die Birgsau (Bus-Endstation) und weiter bis zum Ende des Talbodens. Nun entweder



Starre Felswände und blumengeschmückte Graspöster begleiten unseren Aufstieg

nach rechts auf einer asphaltierten Straße bergauf zum ersten flachen Stück des Rappenalptales. An der Buchrainer Alpe (die rechts liegen bleibt) vorbei und leicht fallend zur Brücke über den Rappenalpbach. Jenseits auf breitem Alpweg in Kehren empor zur Einmündung des von Einödsbach kommenden Weges.

Hierher auch, nur wenig weiter aber reizvoller, im Talboden links bleibend hinauf nach Einödsbach, 1115 m. Hinter dem Haus hinab zum Steg über den Abfluss des Bacherloches und jenseits durch Wald leicht steigend zu den Matten der Petersalpe. Nun gemeinsam weiter über eine höhere

Stufe zu einem flachen Stück mit der Linkersalpe und der Enzianhütte und schräg nach rechts in üppig bewachsenem Gelände zur Schulter am Mußkopf und über flache, dann steilere Hänge zur Hütte.

Durch das Rappenalptal

Bis zur Schwarzen Hütte auf asphaltiertem Fahrsträßchen, dann auf gutem Fußweg in botanisch interessantem Gelände zur Hütte, 4,5 Stunden, mit dem Fahrrad 1 Stunde weniger.

Wie bei der Route vom Stillahtal aus ins untere Rappenalptal. Ein steiles Straßenstück überwindend zur Breitengehren-Alpe und weiter zur Schwarzen Hütte, 1230 m. Hier links ab und auf gutem Steig auf einer Geländerippe neben dem Körbertobel zur Mittleren Rappenalpe. Von dort auf den Sattel zwischen Mußkopf und Falken und einen Hang querend zum üblichen Anstieg.

Von Lechleiten durch den Mutzentobel

Sehr schöne Wanderung im Tobel. Trittsicherheit notwendig. Kürzester Zugang zur Rappenseehütte, 3 Std. In Lechleiten auf der Straße kurz zurück und um einen Bergrücken,

bis rechts nach Norden der Weg zu den Biberlpen abzweigt. In bewachsenem Gelände in ein Grastälchen und zu den Lechleitner Alphütten. Weiter über feuchte Böden, dann rechts hinauf zu einer Geländekante. Über die Schloßwand zum kleinen Hüttchen auf der Oberen Biberlpe und über wellige Böden zum Mutzentobel. Die Querung des scharfen Geländeeinschnittes, den man absteigend begeht, wird durch ein Drahtseil erleichtert. Nun quer über die Hänge an der Seehütte vorbei und hinauf zur Hütte.

Aus dem Lechtal durch das Hochalptal

Wenig begangener Weg in eindrucksvoller Landschaft. 3,5 – 4 Std.

Von Steeg aus in Richtung Warth bis kurz hinter das Lechtal-Viadukt, wo die alte Straße einmündet. Dann 500 m leicht abwärts zum Beginn des Fußweges. Auf kleinem Steig durch lichten Wald empor zu einem Bach und weiter über steile Latschenhänge ins Hochalptal. Durch einen steilen Einschnitt führt nun der Weg in den Talschluss, 1780 m, und weiter über eine hohe Stufe ins Wieslekar, zwischem Hohem Licht und Rappenseekopf. Über Gras und Geröll aufwärts nach links in die

Große Steinscharte, 2262 m, und von da aus abwärts zur Rappenseehütte.

Von Holzgau durch das Schochenalptal

Bezeichneter Weg, 5 Std.

Nach Norden am Ufer des Höhenbachs auf recht gutem Weg durch die Klamm und am Simmswasserfall vorbei bis zur Brücke über den Rossgumpenbach, 1320 m, 1¼ Std. Hier Wegteilung: rechts über das Mädelejoch zur Kemptner Hütte).

Zur Rappenseehütte nach links weiter zum Schochenalpbach und nach 25 Min. den Karlesbach überschreitend zur Mittleren Schochenalpe, 1577 m, 15 Min. Weiter talein über den Bach und jenseits in Kehren zur Hinteren Schochenalpe, 1832 m, 40 Min. Später wieder über den Bach zu einem kleinen Kar mit dem Schochenalpsee, 1960 m, 20 Min. Hier verläßt der Steig das Haupttal und steigt in westlicher Richtung, später sich mehr nach Nordwesten wendend, empor zur Kleinen Steinscharte, 2541 m, 1½ Std. wo er auf den Heilbronner Weg trifft.

Auf ihm zur Rappenseehütte, 40 Min.

Eugen Ehlers

Die Gipfel im Umfeld der Rappenseehütte

Auch nach 111 Jahren (so alt ist der Heilbronner Weg inzwischen) hat er nichts von seiner Anziehungskraft eingebüßt. So ist es nicht verwunderlich, dass sich der wohl größte Teil der Hüttenbesucher die Begehung des wohl schönsten Höhenweges der Allgäuer Alpen zum Ziel gesetzt hat. Aber auch die im Bereich der Rappenseehütte aufragenden Gipfel haben so einiges zu bieten. Hier zeigt sich der gewaltige Reichtum an botanischen Raritäten, die Schönheit eines vielfältigen Erscheinungsbildes, verbunden mit einer Gipfelschau die ihresgleichen sucht. Nicht alle sind harmlos und mancher der Gipfel setzt den trittsicheren, an steiles Gras und ausgesetzte Schroffen gewohnten Bergsteiger voraus.

Hohes Licht 2651 m

Das Hohe Licht ist der zweithöchste Gipfel der Allgäuer Alpen und seine unschwierige Besteigung wird meist bei der Begehung des Heil-



bronner Weges „miterledigt“ und erfordert dabei einen Zeitaufwand von ca. einer Stunde.

Genussvoller ist es natürlich diesen Gipfel als selbstständiges Gipfelziel von der Rappenseehütte aus zu begehen, sich Zeit zu nehmen für den Aufstieg und natürlich erst recht für die wahrlich gigantische Schau auf über 400 Gipfel.

Der zum Gipfel führende Weg kann

nicht verfehlt werden, denn er führt analog zum Heilbronner Weg über die Große Steinscharte bis weit hinauf in die Nordflanke des Hohen Lichts bis zur Wegteilung, wo der Heilbronner Weg links abbiegt, während der Steig zum Gipfel geradeaus zur Westflanke führt. Auf breiten Bändern zum Südwestrücken und unschwierig zum Gipfel. 2 Std. von der Rappenseehütte.



Biberkopf 2599 m

Auffallend elegante Berggestalt mit einer für Kletterer interessanten Südwestwand.

Südlichster Gipfel Deutschlands. Von der Rappenseehütte zunächst in südwestlicher Richtung, dann kehrenreich in den Sattel zwischen Hochrappenkopf und Rappenseekopf. (Beide Gipfel können ohne Schwierigkeiten in die Tour einbezogen werden). Von hier aus südwestwärts in leichtem Gefälle zum tiefsten Punkt im Verbindungskamm und durch eine sich verengende Rinne steil abwärts zu Geröllfeldern. Links haltend um einen Felssporn herum und in Kehren hinauf zum breiten die Biberkopf-Nordflanke durchzie-

henden Schuttband (hier bis weit in den Sommer hinein gefährlicher Altschnee). Über dieses Band zum Nordwestgrat des Berges, wo bei einer kleinen Gufel der Weg von Lechleiten herauf einmündet. Von da unterhalb der Gratschneide an Drahtseilen durch eine steile gut geschichtete Felsrinne und vollends hinauf zum Gipfelkreuz. Von der Rappenseehütte 2,5-3 Stunden.

Rappenseekopf 2469 m

Breiter Felsgipfel mit hohen Nordabstürzen, direkt über dem Rappensee. Ideale Spritztour von der Rappenseehütte, mit Wegen über beide Gipfelgrate.

Beim Aufstieg zuerst in die Scharte zwischen Hochgundspitze und Rappenseekopf (Rappenseescharte 2272 m). Auf dem markierten Grat über Gras und Schrofen auf den weiträumigen Gipfel. Der Abstieg erfolgt links neben der Kante in steinigem aber unschwierigem Gelände hinab nach Westen zur ersten Hochrappenscharte. Nun über einen kleinen Kopf und in den zweiten Einschnitt direkt vor dem Hochrappenkopf. Nach Norden in das Kar und nach rechts durch steinige Hänge zur Rappenseehütte.

Hochrappenkopf 2424 m

Von der Rappenseehütte aus gesehen schöner, oben abgerundeter Felsdreikant im Kamm südlich des Rappensees.

Als eigenständige Bergtour wohl selten unternommen, eher in Kombination mit dem Rappenseekopf, oder auch mit geringem Zeitaufwand in Verbindung mit der Tour zum Biberkopf.

Linkerskopf 2459 m

Rotgundspitze 2486 m

Hochgundspitze 2460 m

Rappenköpfe 2276 m

Gipfel in unmittelbarer Nähe der Hütte, jedoch weglos und nicht markiert. Ihre Besteigung setzt absolute Trittsicherheit im II. und III. Schwierigkeitsgrad in steilem, ausgesetzten Gras und Felsgelände voraus.

Der Heilbronner Weg

Von der Rappenseehütte aus in das „geologische Fenster“ der Großen Steinscharte, 2262 m, zwischen Rotgund- und Hochgundspitze und von dort weiter ins obere Wieslekar. Nun in einem schwachen Bogen über Geröllflächen und felsige Bänke zu einem vom Hohen Licht herabziehenden Schuttfeld. In diesem über Kehren hinauf zum Einstieg in den Fels und zu einem herausgesprengten und gesicherten Steig. Klammähnlich geht es weiter bis sich oberhalb einiger Felsstufen der Weg teilt.

An dieser Wegteilung beginnt der alpine Teil des Heilbronner Weges, der nun auf einem Geröllband quer durch die Nordflanke des Hohen Lichts zu einem Felsspalt, dem „Heilbronner Törl“ führt. Die folgenden Platten verlangen Umsicht und nach 30 Min. hat man die Kleine Steinscharte erreicht, die einen herrlichen Blick auf die Lechtaler Berge freigibt. (Von hier führt ein Steig durch das Schochenalptal in 4 Stunden hin-

unter nach Holzgau im Lechtal). Knapp unter der felsigen Gratschneide geht es nun weiter aufwärts über geneigte Platten zu einer eisernen Leiter, die den Abbruch des Steinschartenkopfes überwindet (15 Min). Der 2615 m hohe Gipfel ist der höchste Punkt des Heilbronner Weges.

Weiter führt der Steig über die Grathöhe, dann über Schutthalden und durch gesicherte Wände, vorbei am Wilden Mann in 15 Min. hinunter zur Socktalscharte.

(Von hier aus ist der Abstieg über steile Geröllfelder zum Waltenbergerhaus möglich, 1 Std.)

Nun wieder in steilen Serpentinenaufwärts zum geröllbedeckten Grat, durch einen Felsenriss auf einen interessanten Steig (Drahtseile) über Stufen hinab zu einer kleinen Senke und wieder aufwärts über den Grat zum Bockkarkopf, 2609 m, (1 Std. vom Steinschartenkopf).

Weiter über den Nordostgrat führt der Weg in Windungen über Felsen (Drahtseile) hinab zur westlichen Bockkarscharte (15 Min.) und rechts um einen Felskopf herum etwas aufwärts und unter Überhängen hindurch zur östlichen Bockkarscharte, 2522 m.

Hier endet der eigentliche Heilbronner Weg. Das weiterführende Verbindungsstück zur Kemptner Hütte bil-

det eine von unserer Sektion unterhaltene Fortsetzung.

(Von der östlichen Bockkarscharte kann man auf einem anfangs steilen und steinigen Weg in 45 Min. zum Waltenbergerhaus und von dort in 1,5 Std. nach Einödsbach absteigen).

Der Weiterweg aus der Bockkarscharte zur Kemptner Hütte leitet flach unter den Südwänden der Hochfrottspitze hindurch zum gefahrlos zu begehenden Schwarzmilzferner.

Wer die Mädelegabel mitnehmen möchte, der geht geradeaus und stößt auf die markierte Einstiegstelle und die zum Gipfel (2644 m) hinauf führenden roten Markierungen.

Der zur Kemptner Hütte weiterführende Weg wendet sich in weitem Bogen leicht hinab zu einem weit hin sichtbaren Markierungszeichen. Weiter durch Blockwerk und über die Mergelböden und blumenreichen Matten der Schwarzen Milz. Dann quert man in großem Bogen die Schieferhänge, die zum Fuß des wild zerrissenen Kratzers führen. Zunächst fast eben, dann leicht fallend unter seinen Südabstürzen hindurch, bis man knapp oberhalb des westlichen Mädelejochs, 1974 m, die Bundesgrenze überschreitet, um über Blockwerk und Weidegelände die Kemptner Hütte, 1846 m, zu erreichen.

Eugen Ehlers

Das Blumenparadies im Gebiet der Rappenseehütte

Über 400 Arten begeistern den Botaniker und Blumenfreund - Von Michael Wecker

Das Gebiet im Umkreis der Rappenseehütte umfasst aus botanischer Sicht eine der interessantesten und reizvollsten Regionen der Allgäuer Alpen. Hinsichtlich der pflanzensoziologischen und floristischen Vielfalt stellt es nicht nur innerhalb der Bayerischen Alpen, sondern im Bereich des gesamten Alpennordrandes eine Besonderheit dar. Bemerkens-

wert ist vor allem der enorme Artenreichtum des Gebietes, das zu Recht den Namen Biodiversitätszentrum verdient.

So konnten im Rahmen der hier im Jahr 2002 durchgeführten Alpenbiotopkartierung mehr als 400 Farn- und Blütenpflanzen nachgewiesen werden. 113 davon werden in der „Roten Liste gefährdeter Farn- und

Blütenpflanzen Bayerns“ in die Kategorien „vom Aussterben bedroht (RL1)“, „stark gefährdet (RL 2)“, „gefährdet (RL3)“ und „sehr selten (R)“ eingestuft.

Der vegetationskundliche Reichtum ist in erster Linie auf die geologischen Verhältnisse, die Höhenlage und eine damit verbundene Vielfalt verschiedener Pflanzengesellschaften auf engem Raum zurückzuführen.

Unweit der 2090 m hoch gelegenen Rappenseehütte verläuft eine markante geologische Grenze. Blickt man von der Hütte nach Süden, kann man erahnen, wie im Laufe der Alpenentstehung von Süden her die Dolomitmassen auf den jüngeren Fleckenmergel (Allgäuschicht) in Jahrmillionen aufgeschoben worden sind.

An den Felsen der den Rappenseekessel im Süden abschließenden Hauptdolomitberge Hochrappenkopf,

Blick vom Linkerskopf auf die markante geologische Grenze südlich der Hütte



Schweizer Mannsschild

Rappenseekopf und Hochgundspitze finden charakteristische Arten der Kalkfesspalten wie z. B. Schweizer Mannsschild (*Androsace helvetica*), Immergrünes Felsenblümchen (*Draba aizoides*), Filziges Hungerblümchen (*Draba tomentosa*), Felsen-Kugelschötchen (*Kernera saxatilis*) und Aurikel (*Primula auricula*) einen Lebensraum. Erstgenannter Mannsschild ist das Musterbeispiel einer extrem dichten Kugelpolsterpflanze. Er gehört zu den windhärtesten, auch im Winter schneefreien Hochgebirgspflanzen der Alpen.

In den großteils beweglichen und daher äußerst lebensfeindlichen Kalkgrobschutthalten, die unterhalb der

Felswände zungenförmig in den Rappenseekessel hinunterziehen, konnte sich eine Palette typischer Kalkschuttbesiedler mit ihren verschiedenen Anpassungsstrategien ansiedeln. Hierzu zählen Schuttwanderer wie Rundblättriges Täschelkraut (*Thlaspi cepaeifolium* ssp. *rotundifolium*) und Zwerg-Glockenblume (*Campanula ochleariifolia*), Schuttüberkriecher wie Alpen-Gänsekresse (*Arabis alpina*) und Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*), Schuttstrecker wie Großblütige Gemswurz (*Doronicum grandiflorum*), Schuttdecker wie Kriechendes Gipskraut (*Gypsophila repens*) und Schuttstauer wie Alpen-Gemsekresse (*Prit*

zelago alpina) und Zweizeiliger Goldhafer (*Trisetum distichophyllum*).

Auf ruhendem Schutt und an flachgründigen Bereichen schließen in den Hochlagen lückige Polsterseggenrasen und über tiefergründigen Böden äußerst artenreiche Blaugras-Horstseggenrasen an. In den Polsterseggenrasen tritt häufig die Silberwurz (*Dryas octopetala*) in den Vordergrund. Der Spalierstrauch kann bis zu 100 Jahre alt werden und weist Jahresringe auf, die oft nur 0,1 mm breit sind.

An Windecken und Windkanten der Gipfelregionen sind kleinflächig auch

Stängellose Lichtnelke





Südlicher Tragant

klassische Grasheiden des Nacktriebs (*Elyna myosuroides*) anzutreffen.

Ferner bereichern in feuchten Mulden und an lange Zeit schneebedeckten Stellen Schneebodengesellschaften das Artenspektrum.

Für die immense Artenvielfalt sind jedoch die sehr heterogen aufgebauten Allgäuschichten im nördlichen Teil des Rappenseegebietes verantwortlich, wie wir sie an den typischen Allgäuer Blumenbergen vorfinden. In den dort vorkommenden Rasen ist eine auffallende Vermischung von Vertretern der Blaugras-Gesellschaften mit Elementen der Rostseggenrasen zu beobachten. Häufig sind die Rasen mit hochrangigen Arten der hochmontanen und subalpinen (vorwiegend) Borstgras-Matten angereichert.



Gesporntes Veilchen

Zudem beherbergen sie eine Fülle botanischer Raritäten und Kostbarkeiten. Besondere Erwähnung verdienen hierbei die Vorkommen der beiden Schmetterlingsblütler Alpen-*Tragant* (*Astragalus alpinus*) und Südlicher *Tragant* (*Astragalus australis*), die aktuell innerhalb von Bayern nur aus den Allgäuer Alpen und dem Rotwandgebiet (Mangfallgebirge) bekannt sind. Weitere Allgäuer „Spezialitäten“ sind das Alpen-Heilglöckchen (*Corthusa matthioli*; nur wenige Fundorte in den Bayerischen Alpen und diese fast ausschließlich im Allgäu), das Fladnitzer Felsenblümchen (*Draba fladnizensis*; die Sippe besitzt im Rappenseegebiet ihr einziges bayerisches Vorkommen), die Felsen-Miere (*Minuartia rupestris*) und die Späte Faltenlilie (*Lloydia serotina*; beide Arten sind bisher in Bayern

nur aus dem Allgäu und im Berchtesgadener Land mit einer großen Verbreitungslücke dazwischen bekannt) sowie das Gespornte Veilchen (*Viola calcarata*; innerhalb von Bayern bisher nur im Allgäu nachgewiesen).

An weiteren, sehr seltenen und attraktiven Arten sind hier Karpaten-Katzenpfötchen (*Antennaria carpatica*), Strauß-Glockenblume (*Campanula*

Karpaten-Katzenpfötchen



Einköpfiges Ferkelkraut

thyrsoides), Alpen-Wachsblume (*Cerinth glabra*), Gewöhnliche Alpen-Scharte (*Saussurea alpina*) und Einköpfiges Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*) zu verzeichnen. Letzteres finden nicht nur Ferkel als Pflanze wohl-schmeckend. Junge Pflanzen werden auch als Salat und Spinat verwendet.

Nicht unerwähnt bleiben darf natürlich das Symbol der Alpenpflanze schlechthin, das Alpen-Edelweiß (*Leontopodium alpinum*). Der Korbblütler ist allerdings keine alteingesessene Alpenpflanze, sondern Zuwanderer aus

den sibirischen Steppen und erst in der letzten Eiszeit zu uns gekommen.

Die Anwesenheit der Echten Edelraute (*Artemisia umbelliformis*) ist ebenfalls als floristische Kostbarkeit zu werten. Die silberglänzende, seidenhaarige Pflanze ist vor allem aus den Allgäuer Hochalpen (Glasfelderkopf, Einödsberg, Schneck, Salober, Linkerskopf) bekannt, hier aber sehr selten und auf kleinste Bereiche beschränkt. Die als Schmuck und Heilkräut beehrte Pflanze wurde früher oft gesammelt und ist dadurch selten geworden beziehungsweise sie wurde in manchen Gebieten ausgerottet. Die Bergbauern verwendeten sie als Hausmittel gegen Fieber, Lungen- und Rippenfellentzündung, als magenstärkendes Mittel und zum Würzen von Likör.

Selbst unser malerisch in den vom Gletschereis geformten Karboden eingebettete Rappensee wartet mit einer Besonderheit auf. In dem hochalpinen Karsee konnten sich zum Teil dichte Unterwasserrasen des Gebirgs-Wasser-Hahnenfußes (*Ranunculus trichophyllus* ssp. *eradicatus*) einnischen. Es handelt sich dabei um eine Hochgebirgsform (Unterart) dieses Hahnenfußgewächses, die bisher nur in wenigen Gebirgsseen der Bayerischen Alpen bestätigt werden konnte.

Abschließend sei an dieser Stelle auf eine ganz besondere Seltenheit hingewiesen. Am höchsten Allgäuer Grasberg, dem 2455 m hohen Linkerskopf, konnte sich in den Mergelhalden an der Nordabdachung eine erstaunlich vitale Population des Gletscher-Hahnenfußes (*Ranunculus glacialis*) behaupten. Die Sippe gedeiht fast nur oberhalb von 2000 Metern Meereshöhe und gehört von allen Blütenpflanzen Europas zu denjenigen, die in die höchsten Höhen vordringen; so z.B. am Gipfel des Finsteraarhorns auf 4275 Metern! Die Nivalpflanze braucht zwei bis drei Vegetationsperioden, bevor sie

Gletscher-Hahnenfuß



Blüten bilden kann. Sie steigt hier mit ihren ausschließlich kräftig roten (nicht weißen, wie vielerorts in den Zentralalpen) Blüten und den unverkennbar bronzefarbenen Kelchblättern bis unter den Gipfelaufschwung und erscheint meist in Gesellschaft der Kriechenden Nelkenwurz (*Geum reptans*; bayerische Vorkommen nur im Allgäu). Zusammen mit dem Fundort am Grünen Kopf nahe der Jochspitze ist es mit großer Wahrscheinlichkeit das einzige aktuelle Vorkommen des Gletscher-Hahnenfußes in Deutschland.

Michael Wecker

LITERATUR:

BIB - Botanischer Informationsknoten Bayern: <http://www.bayernflora.de/> Zentralstelle für die Floristische Kartierung Bayerns.
Dörr, Erhard & Lippert, Wolfgang 2001: Flora des Allgäus und seiner Umgebung, Band 1; IHW-Verlag, Eching
Dörr, Erhard & Lippert, Wolfgang 2004: Flora des Allgäus und seiner Umgebung, Band 2; IHW-Verlag, Eching
Reisigl, Herbert / Richard Keller 1987: Alpenpflanzen im Lebensraum; Gustav Fischer Verlag, Stuttgart
Saitner, Annette 2001: Pflanzengeschichten. Brauchtum, Sagen und Volksmedizin zu 283 Pflanzen. Herausgeber: Deutscher Alpenverein e.V.
Alpenbiotopkartierung: Bearbeiter Rüdiger Urban und Michael Wecker



Purpurfarbener Enzian

*Mir gratuliert dr Sylvia, em Andi und em Alpeverein zum
Hiddejubiläum und winsched alles Guede.*

Beratung • Planung • Ausführung

Stefan BUHMANN



Elektrotechnik

Bergweg 4
87541 Bad Hindelang

Tel. 08324/953478 • Mobil 0171-8187911
e-Mail: stefan.buhmann@t-online.de



Partner des DAV auf der Rappensee-, Kemptner- und Tannheimer Hütte.

Der Heilbronner Weg

Entstehung

Schon Ende der achtziger Jahre im 19. Jahrhundert hatte der Deutsch-Österreichische Alpenverein die Idee, das Hohe Licht mit der Mädelegabel durch eine hochalpine Weganlage miteinander zu verbinden.

Der Kemptner Alpinist Anton Hengeler suchte mit einigen Bergkameraden die günstigste Route durch das Gelände aus. Die Brüder Klein aus Rubi wiederum waren es dann, die in zehnjähriger Arbeit (von 1889 bis 1899) den Weg bauten.

Was unserer Sektion jedoch fehlte, war das Geld zur Finanzierung des Weges, weil wir uns mit dem Bau der Rappenseehütte im Jahr 1885 und dem Bau der Kemptner Hütte im Jahr 1892 finanziell verausgabt hatten. Deshalb wandte sich unsere Sektion bezüglich der Finanzierung des Weges zuerst an die Sektion Mainz, die allerdings nach intensivem Schriftverkehr Ende 1894 das Projekt „Hohes Licht – Mädelegabel“ ablehnte.

Verhandlungen mit der Sektion Heilbronn in den Jahren 1895/96 zeigten einen besseren Erfolg. Anfang Dezember 1896 war es dann soweit und unsere Sektion schloss einen Vertrag mit der Sektion Heilbronn über die Ausführung des Verbindungsweges Hohes Licht – Mädelegabel.

Infolge von Schlechtwetterperioden und unvorhergesehenen Bauschwierigkeiten konnte die Einweihung nicht mehr 1898 stattfinden. Nicht zuletzt durch bedeutende Felssprengungen verdoppelten sich die veranschlagten Kosten auf 8500 Mark.

Im Jahre 1899 intensivierte sich dann der Schriftverkehr. So schrieb Friedrich Molfenter, Vorsitzender der Sektion Heilbronn, am 2. März unter anderem: „Als Termin für die Einweihung wird von uns die Zeit vom 22. bis 24. Juli vorgeschlagen; von einer kirchlichen Weihe soll abgesehen werden, nachdem ein solcher Akt im Allgäu bisher nicht üblich war.“

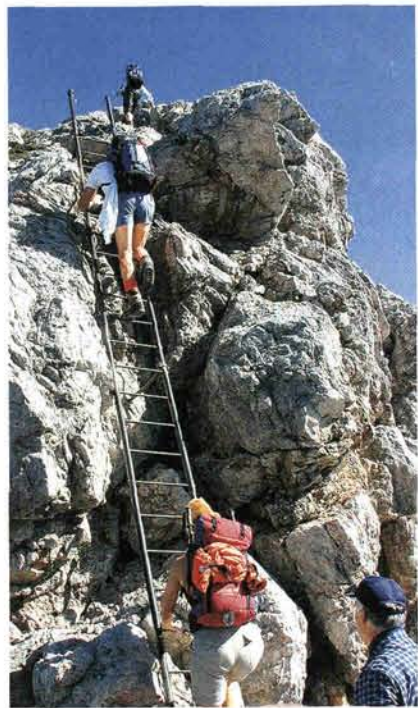
Es blieb im Übrigen bei dem vorgeschlagenen Einweihungstermin. Die Heilbronner stellten den Wein,

unsere Sektion steuerte die nahrhaften Sachen bei.

Mit Leiterwagen ging's zur Birgsau. Bei der Rappenseehütte waren noch einige Zelte errichtet worden, um alle Gäste unterzubringen. Der Bergführer Braxmayr war Organisator und Koch, vom Zentralausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins war Heinrich Schwaiger erschienen. Der „Heilbronner Weg“ war geboren.

Der Weg und seine Pflege

Während alle drei Hütten im Wegebereich im Laufe der Jahre mehrmals erweitert und modernisiert wurden, erfuhr der Heilbronner Weg selbst kaum Veränderungen. In den 1960er Jahren stürzte das Wilde Männle, eine Felsnadel am Wieslekar, in sich zusammen. 1985 musste ein stabiler Eisensteg auf dem Steinschartenkopf gebaut werden, da ein Blitzschlag alle Seilsicherungen über den Grat zerstörte und viele Tonnen Fels ab-



stürzen ließ. Der Winter setzt dem Weg jedes Jahr gewaltig zu, so dass jeden Frühsommer diverse Instandsetzungsarbeiten notwendig werden. Damit der Weg zum Beginn der Bergsteiger- und Hüttensaison überhaupt begehbar ist, wird er meistens Ende Juni von vielen fleißigen, ehrenamtlichen Helfern der Sektion Heilbronn unter Federführung von Rolf Maier und unter Mithilfe von Bergführern der Alpenschule Oberstdorf „ausgeschaufelt“. In die steilen Altschneefelder werden begehbare Rinnen geschaufelt und Stufen gehackt. Alle Stahlsicherungen müssen überprüft und notfalls erneuert werden. Dabei sind nicht nur handwerkliches Können, sondern auch bergsteigerische Erfahrung und Kondition gefragt.

Die Sektion Heilbronn darf stolz auf ihren Weg sein und sie wird es weiterhin für eine Ehrenpflicht halten, die Begehbarkeit für alle sicher zu gewährleisten. Hierfür ein herzliches Vergelt's Gott!

Quelle: 100 Jahre Heilbronner Weg, Festschrift zum Jubiläum im Juli 1999 – DAV-Sektion Heilbronn. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Sektion Heilbronn.

Oben: Ein Blick auf den nordöstlichen Abschnitt des Heilbronner Weges, im Vordergrund der Kratzer, über dem Schneefeld des Schwarzmilz-Ferners Hochfrottspitze und Mädelegabel, rechts daneben unverkennbar die Felsnadel der Trettachspitze

Links: Die Leiter am Steinschartenkopf

*Rechte Seite:
Der südwestliche Endpunkt des Heilbronner Weges, das Hohe Licht, darunter Rappenseehütte und See*



Des war's

Scho als a ganz a kluinr Zwerg
war Huabars Bene in de Berg.
Afangs – wegs deane kluine Haxa –
Im Reef, beim Vaddr in dr Kraxa.
Gean hot'rs dua, dr kluine Brogga
bergauf, bergab spazierahogga.

Doch so mit drui hoißt's Bürschle, gell,
sei it so faul, ab huit laufsch sell.

Bergstiefl kragt'r und an Huat,
a Bundhos – 's stoht 'm alles guat.
Ma duat'n an a Strickle binda:
Dr Bua voraus, dr Vaddr hinda,
damit ban glei vrdwischt und schnappad,
wenn dr dumm Siach drneabadappad.

Pfia Gott, sait d'Muattr, gant nur zua,
i bleib drhoim und hau mei Ruah!

Bergsteiga macht'm Bene Spass.
Bald scho – so ab dr fümfta Klass –
hätzt er am Grünta bei Sonthofa
mit seine Freind durch steile Schrofa.
Seil und's Metallzuig hend dia Koga
'm Vaddr aus'm Schrank vrzoga.

Isch d'Schual aus – ma ka's kaum vrwarta
goht's weidle nauf in Kletttrgarta,
wo's bärig guate Ruata geit.
D'Aufgab fir morga, des hot Zeit.

It lang – und Huabrs Bene kennt
fast alle Gipfel, alle Wänd,
dia ma so siehgt im Halbkreis umma.
Da Vaddr, dean braucht er iaz numma.

Mit zwanzge stoht'r voll im Saft.
Ma moint schier, er vrschnellt vor Kraft,
so duat'r wild, rennt rum, fährt Rad –
und klettarat im siebta Grad.

Vo Oberstdorf bis zum Montblanc
goht er dia steilschte Biachl a.

In Himalaja?? – Des wär groß!!
Doch leidt's des it, es fehlt'm 's Moos.
Dr Vaddr grinst: Nix Nanga Parbat –
bleib du drhoim und gang an d'Arbat.

Mit dreißge wird's a wenga mindr,
er hot a Weib iaz und zwoi Kindr.
Mit deane hot'r nix zum Lacha:
As Hau isch hertr als as Macha.

Iaz hosch da Dreck, weil deine Kind
hald ugfahr wia dr Vaddr sind.

Dr Dela isch es und dr Lise.
Doch daurat ist so lang dia Krise,
bald dabbat ma in d'Berg selbdritt.
Ganz selta bloß goht d'Muattr mit,
dia froh isch, wenn se ohne Ma
und dia zwi Bälg alloi sei ka.
Au no mit vierzge lant dia Buaba
am Bene no koi rechtes Gruaba.

Weil dia zwi Tröpf bloß Aschprich stellat
und all Dag ebbes anders wellat.
Drhoim isch na's bald numma gnua,
ma will scho recht erwachsa dua.

Drum luagat se – vora dr Dela –
au scho ganz bremsig noch de Föhla.
Dr Bene denkt: 's duat mi it blanga:
Mir isch es o it bessr ganga.

In d'Berg gant se iaz kaum no mit.
Ganz andre Sacha sind dr Hit:
Computr, Disko, gscheiddua, sprecha,
dr Alt, dear sott iaz bloß no blecha.
Dr Bene brummlat und sieht's ei:
Wenn'r it wennt, dann lant'rs sei.
Ihr derfat mi doch kreizweis hinda,
ihr wissat wo – 's isch guat zum finda.

Mit fuchzge – d'Kind sind aus'm Haus –
luagt's fir da Bene besser aus:
Er isch no gsund, braucht koine Kura,
jetzt macht'r wiedr groaße Toura.

Und wiedr hot'n des Vrlanga,
der Traum vom Himalaja gfanga.
Ma wird ja eh scho schier zum Gspött,
wenn's hoißt: Der war no gar nia det.

Er zählt sei Geld, geit sich an Ruck.
Sonthofa – Nepal – 's isch a Stuck.

Doch's Giatle trait's – er hot koi Not –,
au moint'r, es sei recht kommot,
wia dia fascht ohne Rucksack roiset,
was se auf Neideitsch Trekking hoißet.

Im Katalog werd kritisch gsuacht
und dann beim Summit Club ebbs buacht.

Scho isch'r det. – Dr Flug war schea.
Vo weitem hosch da Evrescht gseah.

Bergauf goht's bald mit nette Träger,
dia bauat obeds feine Läger
und kochat fir dia Leit a Speis
aus Gerstaschlotz mit Gmias und Reis,
drzua geit's Tee – wia d'Suppa kut'r,
ganz fett, denn obedrauf leit Buttr.

Am Weagroï siehgscht oft Kloschterbriader
dia brummlat fremde fromme Liadr.
Und's denkt dr Bene bei der Tour:
Wia wär's, wenn i a Lama wur?
Ganz bladdat, mit ra roata Kutta,
der's Spielzuig dreht zum Lob vom Buddha.
In Delhi wird'r vollends kindisch,
koft sich an Turban, macht auf Indisch,
frisst bloß no Griaazuig und Banana
und schwätzt an Schofscheiß vom Nirwana.

Doch wiedr zruck im Illertal,
wird eiser Bene schnell normal.
Am Grünta hockat'r und kut
zur Frog: Warum bin i do fut?
Vo dena Berg – wenn dia so siascht,
wird's ganze Nepal sindawiascht.

Iaz isch dr Bene sechzig Johr,
hot Falta, färbt aweng sei Hoor,
moint zwar, er sei no flott und jung,
doch lot aheba noch dr Schwung.

Wenn's stundalang goht steil bergauf,
dann hearscht, wenn d'losascht, scho a Gschnauf
vo deam, dean iazt au Plätzla lockat,
wo ma gean auf sei Fiedla hockat.

Inzwischa, wia's halt lauft im Leaba,
hot's nochanand fünf Enkl geaba.

Vier Föhla sind's und bloß oi Bua.
Dr Bene moint: Iaz wär's dann gnua,
weil, wenn dia alle beianand,
se manchmal arg auf d'Nerva gant.

Dann wird'r ead und stellt dia Enkl,
wenn se id spurat, in da Senkl.

Mit reda bloß und fuxat schaua,
ma derf se it an Grind na hua,
denn's wur – so moinet d'Psychologa –
dia Seele vo deam Kind vrboga.

Dr Bene grinst: Des Gschwätz isch dumm:
Wenn des so wär, dann wär i krumm.

Mit siebazg – er isch lang scho Rentner –
goht's Gwicht in d'Heah, fascht auf zwoi Zentner,
weil eisrem Bene zum Verrecka
dia Würscht und Bierla gar so schmeckat.

Drum werat schnell iaz miad dia Boinr
und seine Toura werat kloinr.

An manche Däg hot's bloß no glitta
da Aufstieg zua dr nägschta Hitta.
Det moint dr Wiart, er käm vo oba.
Er duad da Bene mächtig loba.

Und der denkt: Glaub's, dass des so sei,
i ziag mr a paar Halbe nei,
drzua an guata Bergkäs geit's.
Beim Abstieg spürt dr Bene's Kreiz
und seine Knia sind – kruzinesa –
Vor zwoi, drei Johr no besser gewesa.

Doch er genießt die Bergesstille
und kut guat na – mit zwoi Promille.

Mit achzge goht's in kurze Schrittle
manchmal zua deane Hoazahüttla,
dia do am Grünta sind am Hang;
dr Weag isch guat und it so lang.

Da Bene freit's, dass des no goht.
Ma wird hald langsam alt, ma lot.

Manchmol, so zwischbadurch, beim Gruaba,
denkt er an d'Enkl und an d'Buaba,
dia alle lang scho gstandne Leit.
Wo isch se doch bloß hi, dia Zeit.
Des war doch erscht, dass er dia Tröpf
haut bettlat ibr Sonnaköpf,
und ibr so manch andra Pfad.
Des isch vorbei. – Im Grund isch's schad.

Mit neinzge – 's manglat arg am Gschnauf
hört er mit deane Toura auf.

A baar Minuta bloß vom Haus
goht er no zu deam Bänkle naus,
des er so mag, am Feldweg hinta,
ma siehgd vo do guat numm zum Grünta.

Do hockat'r, nickt au mol ei,
luagt ab und zua ins Fernglas nei,
und steigt se nomol noch, dia Spura
vo deane viele schöne Toura.

Er isch recht zfrieda, jommrat it.
Isch no guat drauf. – Huit sait ma fit.
Und moinat d'Leit, wenn man so siagt,
dass er da Hunderter no kriagt.

Doch vor dia Frist no war vrstricha,
hot sich dr Bene wegwerths gschlich.
Ganz huile isch'r fut, dr Wanderer.
Am Bänkle hockat iaz an anderer.

Und Huabrs Bene luagt munter
auf seine Berg vo oba runter.

DIE GANZE WELT DES OFENBAUS



Kachelherd mit Abwärmefen

– Design & Wärme seit über 100 Jahren

– individuelle + kreative Planung gesunder
Wärmesysteme für Kachel-, Kamin-, Speck-
steinöfen, Heizkamine – Wandheizungen –
Tepidarien – Gartenkamine – Backöfen – Herde

... WIR
ERFÜLLEN
IHRE
TRÄUME



TRADITION & ERFAHRUNG
SEIT ÜBER 100 JAHREN

Otto Gschwend GmbH
Poststraße 26
87439 Kempten
Telefon 0831 / 52286-0
www.ofen-gschwend.de

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 8-12 u. 13-18 Uhr
Sa. 9-12 Uhr



MIT IN/OUTDOOR-HOCHSEILGARTEN

WIR GRATULIEREN HERZLICH.

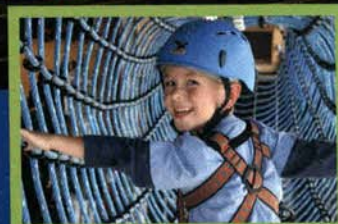


IMMER DAS NEUESTE...

hochtechnische Materialien, leuchtende Farben - so präsentiert sich der Sommer 2010. Wir haben sie, die aktuellsten Kollektionen der stärksten Sport-Marken. Vaude, Salewa, Schöffel, Ziener, Lowa und und und... Bei uns werden Sie einfach professionell ausgerüstet.

Und wenn das Wetter einmal nicht mitspielt, in unserem **In/Outdoor-Hochseilgarten** bleibt Ihre Laune auf dem Gipfel.

Das ist ein Adrenalinschub für Alt und Jung, die spannendste Alternative bei schlechtem Wetter. Das Beste aber, Sie bezahlen bei einem Einkauf nur noch **3,- Euro** für den Besuch (ab 4 Jahre).



WORLD of OUTDOOR®

Das Erlebnissporthaus

Sonthofen
B308 • Richtung Bad Hindelang

Mo. - Sa. 9.00 - 19.00 Uhr